Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, „Tagblatt-Haus"
Fernsprecher-Sammel-Nr. 5963. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertags
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf

Bezugspreise: Für 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35 zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpf. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Eine Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 40 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 9. Nachlässe nach Preisliste Nr. 9. – Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags.

Nr. 3 — Samstag/Sonntag, 4./5. Januar 1941 — 89. Jahrgang

Gemeinsame Aktion der Achse

Von den Shetlands-Inseln bis nach Somaliland eine einzige Schlacht

Rom begrüßt die deutschen Flieger

as. **Berlin**, 4. Jan. (Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Hatte die italienische Presse schon in ihren Neujahrsbetrachtungen betont, daß man die Kampfhandlungen von den Shetlands- und Orkney-Inseln bis nach Somaliland als eine einzige Schlacht betrachten müsse, die vom Mittelmeer bis zum Atlantik reiche, und war auch in dem zusammenfassenden Bericht des OKW. über das letzte Halbjahr auf den Anteil des italienischen Bundesgenossen in dem Kampf gegen England verwiesen worden, so kommt die Gemeinsamkeit dieses ganzen Krieges gegen den Störenfried der neuen Ordnung und den geschworenen Feind der Achsenmächte, England, nicht minder deutlich in dem Einsatz deutscher Flieger in italienischen Stützpunkten zum Ausdruck. Die Achse handelt hier nach dem Gesetz, daß dort gegen den Feind vorgegangen werden muß, wo er stärkere Kräfte zusammenzieht. Solche Konzentration von Streitkräften des Gegners wird, wo sie auch immer erfolgen mag, durch entsprechende Zusammenziehungen von Streitkräften auf Seiten der Achsenmächte beantwortet. Es ist selbstverständlich, daß über Einzelheiten dieses Zusammenwirkens der beiden Luftwaffen der Achsenmächte heute nicht gesprochen werden kann. „Lavoro Fascista" bemerkt lediglich, daß es sich um Aufgaben handele, die zwischen den beiden Waffenbrüdern im Voraus festgelegt worden seien. In den Kommentaren der italienischen Presse wird weiterhin nachdrücklich unterstrichen, daß diese gemeinsamen Aktionen der deutschen und italienischen Luftwaffe, von denen das „Giornale d'Italia" sagt, daß sie von der Nordsee bis zum Mittelmeer eine einzige, gewaltige Luftarmee bilden, eine Garantie für die Erringung des Sieges ist. So begrüßt die italienische Presse die deutschen Flieger auf das herzlichste. „Regime Fascista" fügt hinzu, daß diese Waffenbrüderschaft nicht nur den Sieg beschleunigen werde, sondern auch die Heuchler in London treffe, die glauben machen wollten, daß Deutschland an dem Krieg Italiens im Mittelmeer nicht interessiert sei.

Die Zusammenarbeit der U-Boote

Die gleiche Waffenbrüderschaft, die die Luftwaffen der beiden Achsenmächte verbindet, vereint auch die U-Boot-Waffen in ihrem Kampf gegen England. So nimmt auch das deutsche Volk herzlichen Anteil an den Erfolgen der italienischen U-Boot-Waffe, die jetzt eine Halbjahresbilanz vorlegt. Danach haben die italienischen U-Boote, die im Mittelmeer, im Roten Meer und nicht zuletzt auch im Atlantik operieren, in den ersten sechs Kriegsmonaten 14 englische Überwasser-Kriegsschiffe, fünf U-Boote, 31 Handelsschiffe mit etwa 350 000 BRT. und drei viermotorige Flugboote versenkt. Außerdem wirkt sich der Einsatz der italienischen U-Boote auch darin aus, daß die Engländer ihre Handelsschiffe nach Indien und dem Fernen Osten nicht mehr durch das Mittelmeer schicken, sondern den weiten Umweg um das Kap der guten Hoffnung nehmen lassen.

Noch gefährlicher als die Luftangriffe

Wie sehr diese Blockade der Achsenmächte den Engländern Sorge und Kummer bereitet, das kommt gerade jetzt wieder einmal in einem Rundfunkvortrag zum Ausdruck, den der englische General Sir Walter Kirke hielt. Er vertrat dabei die Ansicht, daß die Blockade für England noch gefährlicher sei, als die Luftangriffe. England wird, so meinte er, auf diesem Gebiet noch einiges erleben. Die schnellsten Gleitertypen aus Übersee nützen England nichts, wenn keine Schiffe vorhanden seien, um sie zu transportieren, und wenn die See um England von den Deutschen gesperrt sei. Der englische Journalist Ward Price möchte allerdings auch heute noch seine Landsleute glauben machen, die Seeherrschaft England habe sich „erwiesen". Ja, man könne hoffen, das England in diesem Jahre auch die Vorherrschaft zur Luft erringen werde. Aber dieser Optimismus ist mehr als gekünstelt, denn auch Ward Price kommt nicht an der Tatsache vorbei, daß England heute allein steht. 225 Millionen Menschen stehen heute unter deutscher Führung, so stellt er mißmutig fest. Sein Optimismus ist denn auch sehr gedämpft was schon daraus hervorgeht, daß er seinen Betrachtungen die Überschrift gibt: „Im Laufe der nächsten sechs Monate stehen oder fallen wir."

Der Handelskrieg im Pazifik

Gesecht eines deutschen Handelszerstörers mit einem bewaffneten englischen Dampfer — Der Engländer versenkt

New York, 3. Jan. Der australische Marineminister Hughes gab bekannt, daß 496 Überlebende der von einem deutschen Handelszerstörer im Pazifik versenkten Schiffe in Australien eingetroffen sind. Er teilte weiter mit, daß noch Besatzungsmitglieder anderer versenkter Schiffe sich an Bord des deutschen Kriegsschiffes befänden. Wie aus dem Bericht des Marineministers ferner hervorgeht, hat zwischen einem deutschen Handelszerstörer und dem bewaffneten englischen Handelsdampfer „Turakina" (9691 BRT.) ein langes Gefecht stattgefunden, das mit der Versenkung des Engländers endete.

Ein jetzt zurückgekehrtes Besatzungsmitglied eines versenkten Schiffes erklärte, wie „New York Times" meldet, ausdrücklich, daß die Behandlung auf dem deutschen Schiff nicht schlecht gewesen sei. Das deutsche Schiff sei „kein Höllenschiff".

England lieferungsunfähig

Keine britischen Tuche für die Türkei

Istanbul, 4. Jan. (Funkmeldung.) Türkische Behörden beabsichtigten einen Großeinkauf englischer Tuchstoffe wegen ungenügender Selbstversorgung in Uniformtuchen. Der englische Bescheid lautete ablehnend, da die „Ausfuhr aus England" unmöglich sei.

Macht und Innerlichkeit

Von **Heinrich Karl Kunz**

Die mittwinterliche Festzeit neigt sich ihrem Ende zu. Tage ohne Hast, Tage besinnlicher Einkehr, die uns besonders im Kriege nottun. Schöpfen doch Einsatz- und Opferbereitschaft aus dem Glauben, der in einem öden Innenleben kümmern muß. Und keine Zeit des Jahres eignete sich besser als die weihnachtliche dazu, die inneren Gärten zu bestellen. Wenn Nebel die Täler füllen und selbst der Schnee, des Lichtes beraubt, seine Helle entbehrt, wenn die verhangene Landschaft ihre gewohnten Maße und Baum und Haus ihre plastische Gegenständlichkeit verlieren, brechen auch das Gestern, Heute und Morgen aus ihren engen Grenzen und ergießen sich in jene Zeitlosigkeit, die das Gegenwärtige als Teil einer organischen Einheit erkennen läßt. Eine irdische Jenseitigkeit ruft uns an und wir begreifen, warum unsere Ahnen gerade in den heiligen Lostagen, in den Rauhnächten, ihren Verstorbenen so nahe waren, daß sie ihnen Teller und Krug auf dem gedeckten Tisch anrichteten. Die unzerbrechliche Gemeinschaft der Lebenden mit ihren Toten, die Sippenkette, die Ewigkeit des Reiches, Begriffe, die sich der ihnen oft anhaftenden Theorie entledigen und als leibhaftige Wirklichkeit in uns spürbar werden. Die Gefallenen unseres Krieges und unzähliger vor ihm, darin um die Nation gerungen wurde, treten vor unser geistiges Auge hin und halten stumme Zwiesprache mit uns, mahnen uns, nicht müde und gleichgültig zu werden in der Monotonie des Alltags, in dem Einerlei kleiner Widerwärtigkeiten, den unvergänglichen Auftrag, der jeder Generation deutschen Blutes gegeben wurde: das Reich, über alle unsere persönlichen Wünsche zu stellen. Denn die Toten würden heimatlos, ihr Opfer verlöre seinen Sinn, wenn die Lebenden das Reich verrieten und die Gemeinschaft zerbrächen. Die Toten müßten ein zweites Mal und endgültig sterben, versinken in

Eine „schlimme Nacht" für Cardiff

London gibt den erfolgreichen Angriff auf die Kohlenzentrale von Südwales zu — Weitere Berichte aus dem Trümmermeer der Londoner City

Berlin, 3. Jan. **Zu dem deutschen Angriff gegen die Kohlenstadt Cardiff in Südwales, der in der Nacht zum 3. Januar als Vergeltung für den britischen Überfall auf Bremen durchgeführt wurde, liegen bereits amtliche Berichte vor, die trotz der üblichen „zurückhaltenden" Ausdrucksweise die starke Wirkung der deutschen Bomben bestätigen.**

Einem vom Londoner Nachrichtendienst bekanntgegebenen Kommuniqué des britischen Luftfahrtministeriums zufolge hat der Hauptangriff der deutschen Luftwaffe sich in der vergangenen Nacht über Südwales erstreckt, wo in einer „bestimmten Stadt" beträchtliche Schäden an Häusern und „anderen Gebäuden" verursacht worden seien.

Später gibt Reuter dann zu, daß das Ziel des Angriffes diesmal die Stadt Cardiff, das Kohlenzentrum von Südwales war. In dem Bericht der britischen Agentur wird festgestellt, daß der Luftangriff „intensiv und langandauernd" war, und schon bald nach Dunkelwerden begann. Auf Erkundungsflugzeuge folgten Wellen von anderen Flugzeugen, die Tausende von Brandbomben und dann hochexplosive Bomben abwarfen. Das Feuer der Flak sei das intensivste gewesen, das bis jetzt in Wales gehört wurde. Die Feuerwehr und der Luftschutzdienst hätten fieberhaft gearbeitet und auch die Heimwehr sei zur Mithilfe aufgerufen worden. Nach dem Angriff hat der Leiter des Luftschutzes von Cardiff Reuter zufolge seine Meinung in dem bezeichnenden Satz zusammengefaßt: „Das war eine schlimme Nacht."

Inzwischen treffen immer noch zahlreiche Berichte ein, die das Bild der Londoner City nach dem letzten schweren Luftangriff schildern. So schreibt „Exchange Telegraph" u. a.: Die letzten schwelenden Brände in der Londoner City sind nunmehr gelöscht, aber während noch diese Arbeiten im Gange waren, wurden bereits Sonderkorps eingesetzt, die nach Anweisungen von technischen Sachverständigen mit Sprengungen begannen. Es hat sich herausgestellt, daß viele Gebäude und Brandmauern, die in den verwüsteten Bränden Schaden gelitten hatten, nicht zu erhalten sind, und das „Royal Engineer Corps" und mehrere hundert Pioniere sind für die Niederreißung der Gebäude eingesetzt worden. Das Bild, das sich in der City bietet, ist grauenhaft. Wie durch einen Brand phantastischen Ausmaßes sind mehrere Straßenzüge und Viertel der Londoner Altstadt verwüstet worden. Fast 10 000 Brandbomben sind auf den Teil der City niedergegangen, der durch seine vielen engen und ineinander fassenden Straßen charakteristisch ist. An den hölzernen Dächern hätten die Brandbomben reiche Nahrung gefunden. Von modernen Bauten haben die Gebäude von „Daily Express" und „Daily Telegraph" schwer gelitten, eine der bekannteren Londoner Brauereien ist zum Teil niedergebrannt.

Der britische Nachrichtendienst gab bekannt, daß ein großerer Gebäudekomplex in der Nähe der Newgate-Street habe abgesperrt werden müssen, da er bei dem kürzlichen deutschen Luftangriff so schwer beschädigt worden sei, daß die übrig gebliebenen Trümmer eine Gefahr für die Öffentlichkeit darstellten. Man habe diese Mauerreste daher gesprengt.

Auch der Londoner Vertreter einer bekannten schwedischen Zeitung stellt fest, daß die Stadtviertel rund um die St.-Pauls-Kathedrale herum nur noch eine einzige rauchende Masse zerbrannter Gebäude sind. Die alten winkeligen schmalen Straßen sind unentwirrbar mit dem Schutt zerschmetterter Gebäude gefüllt. Der Widerschein der Brände scheine immer noch über dem Horizont London zu liegen. Niemand glaubt, daß die Deutschen des Vernichtungswerkes müde geworden sind, ganz im Gegenteil — jetzt wisse man erst, was komme.

Der Fluchtweg der „Queen Elizabeth"

In Kapstadt eingetroffen

New York, 4. Jan. (Funkmeldung.) Nach einer Mitteilung des britischen Kolonialministeriums ist der Riesendampfer „Queen Elizabeth" von New York kommend in Kapstadt eingetroffen. Der Dampfer war bekanntlich vor längerer Zeit aus England bei Nacht und Nebel nach New York geflüchtet.

Neuer Gewaltakt der britischen Seeräuber

Japanische Staatsangehörige auf den Bermudas beraubt — Scharfe Stellungnahme der japanischen Presse

Tokio, 4. Jan. (Funkmeldung.) Die gesamte Tokioter Morgenpresse berichtet in großer Aufmachung über eine neue britische Gewalttat. Sieben japanische Staatsangehörige, die auf einem Clipper-Flugzeug von den USA. nach Europa unterwegs waren, um sich nach Deutschland zu begeben, wurden von den englischen Behörden auf den Bermudas angehalten und beraubt.

Ein Telegramm aus Lissabon an das japanische Außenamt besagt, daß die sieben Japaner, darunter die „Asahi"-Vertreter Ryo und Mogi, sowie der Vertreter der Yokohama Specie bank, Kitamura, trotz scharfen Protestes von den Briten bei der Zwischenlandung auf den Bermudas nicht nur widerrechtlich untersucht, sondern auch ihrer Pässe, Dokumente und des gesamten Bargeldes in Höhe von 5000 amerikanischen Dollars beraubt wurden. Die sogenannte Beschlagnahme erfolgte mit der „Begründung", daß das Geld „nicht dem Feind in die Hände fallen dürfe". Obwohl die Japaner wiederholt auf das Vorliegen eines glatten Rechtsbruches hinwiesen, lehnten die Briten jede weitere Stellungnahme ab.

Die Japaner berichteten sofort nach ihrem Eintreffen in Lissabon der dortigen japanischen Gesandtschaft über den britischen Gewaltakt, der von der Presse scharf verurteilt und als völlig völkerrechtswidriges Verhalten gebrandmarkt wird. Die Blätter wiesen darauf hin, daß ein energischer Protest der japanischen Regierung zu erwarten sei. „Jomiuri Schimbun" spricht von „Seeräuberei" und stellt fest, daß das britische Vorgehen durch nichts zu rechtfertigen sei. In Regierungskreisen äußerte man, daß die Häufung derartiger Übergriffe von britischer Seite, die nichts mehr mit Recht und internationalem Gesetz zu tun hätten, den Eindruck erweckten, daß das britische Empire vor dem endgültigen Zusammenbruch stehe. Die Geschichte zeige immer wieder solche Merkmale bei im Niedergang befindlichen Nationen. Klar sei, daß England durch solche Seeräuberei-Aktionen gegenüber Japan seine Niederlage nicht aufhalten könne.

Der Leiter der zweiten Abteilung des Europa-Asien-Büros im Außenamt, Yosano, erklärte, daß der Vorfall unmöglich stillschweigend übergangen werden könne, da das Verhalten der britischen Behörden eine gefährliche Bedrohung aller japanischen Staatsbürger bedeute, die sich über USA. nach Europa begeben wollten. Bei ihren verzweifelten Versuchen, gegen Deutschland anzukommen, vergriffen sich die Engländer jetzt bereits an Privateigentum. Endgültige und drastische Maßnahmen gegen diese britische Gewalttat würden ergriffen, sobald die in Gang befindliche Untersuchung abgeschlossen sei.

Leere und Nichts, eine bittere und nie mehr zu tilgende Schuld.

Religiöse Impulse einer neuen Zeit, die aus uralten, lange verschütteten Quellen fließen. Impulse, die in der „Ewigen Wache" erstmals steinerne Gestalt fanden und in dem vielstimmigen „Hier" der Lebenden auf den Anruf eines Toten zum Ausdruck kommen. Die Toten leben und für einen der fiel, treten zehn andere ins Glied. Worte unserer Dichter, die papierene Literatur bleiben müßten, wenn sie nicht — die Saat eines neuen Glaubens — in unseren Herzen aufgingen. Das ist unserer Wandlung innerster Kern, daß der einzelne nichts und die Gemeinschaft des Volkes alles ist, die Deutschheit, das Reich — diesseitig und jenseitig — für das wir leben und in das wir eingehen, wie Millionen vor uns, durch unseren Glauben, unsere Treue und unsere Tat. Es ist mehr als trockene Geschichte, wenn wir die Gebeine Heinrichs I. in den Dom zu Quedlinburg zurückbetten, wenn der Führer vor der Gruft des Löwen einen Kranz niederlegt, wenn sich die Bannfahnen der HJ. im Rempter der Marienburg versammeln und Adolf Hitler in der Garnisonkirche von Potsdam aus der Hand des greisen Marschalls die Staatsgewalt entgegennahm. Mehr auch als starre Tradition; das Bekenntnis, daß Deutschland undenkbar wäre ohne jenen ersten Heinrich, der die Fundamente des Reiches fügte, ohne Heinrich den Löwen und die Ordensritter, die den vorübergehend verloren gegangenen Osten, die Kornkammer und die Lunge des Reiches, zurückgewannen und ihn mit deutschen Menschen besiedelten, ohne Friedrich den Großen, die Verkörperung des Preußentums, aus dem das Zweite Reich wuchs und die tragenden Elemente der gesamtdeutschen Haltung. Die Toten und durch ihre Taten doch ewig Lebenden übergaben uns das Reich als Erbe und Auftrag, es neu zu formen nach den Gesetzen unserer Zeit, es weiterzugeben an eine Jugend, die fähig und bereit ist, seine Fahne durch Abgründe der Not und über Gipfel der Erfüllung in die Zukunft zu tragen.

Unsere Generation steht das zweite Mal im Kriege. Krieg ist Opfer und Verzicht. Für unsere Generation Verzicht auf eine sorglos heitere Jugend. Und eben, da sie in die Jahre ihres besten Schaffens eintrat, da die Horizonte sich erhellten und Hand und Stoff sich zum Wert, auch dem persönlichen, vereinigten, mußte das Reich sie wieder zu den Waffen rufen. Wieviel Leben blieb ungeboren, wieviel Liebe unerfüllt, wieviel schöpferische Arbeit ungetan! Wären wir die Individualisten von gestern geblieben, wir hätten Grund, unser Schicksal zu beklagen. So aber gab uns der Führer, heute schon einer der Unvergänglichen, die Gemeinschaft zurück und das Bewußtsein, daß wir die kämpfende Gegenwart einer ewigen Geschlechterkette sind und nicht mehr tragen, wie viele vor uns auf sich nehmen mußten. Alles persönliche Trachten wird gegenstandslos, solange die Gemeinschaft, die dem einzelnen Arbeit und Schutz, Freiheit und Ehre gibt, bedroht ist. Höher als persönlicher Lebensgenuß steht die Pflicht, und diese Pflicht heißt Deutschland.

Macht und Innerlichkeit bedingen einander. Das ist eines der „Geheimnisse", auf denen sich die gewaltigen Erfolge des Führers gründen. Er rief nicht den berechnenden Verstand, er rief die Herzen auf. Die seelischen Kräfte, für die unsere, im Materialismus degenerierten Feinde weder Instinkt noch Maß besitzen. Die Energien des Herzens, des Glaubens, die die selbstlose Hingabe gebären, werden auch diesen Krieg entscheiden. Unser kostbarstes Gut, über das wir täglich wachen müssen, unsere schärfste Klinge, die nie früh werden darf, auch nicht in den Stunden, auf denen scheinbar die bleierne Stille vor dem Sturme lastet. Auch nicht im Alltag einer aufreibenden Arbeit, der so viel Elan verzehrt. Auf uns ruhen die Augen der Toten und der Ungeborenen. Vergessen wir nie; in den Nebeln eines verhangenen Wintertages sehen wir nur das Nahe und doch wissen wir das Ferne darin vorhanden. Hinter der äußeren Erscheinungswelt webt, ungreifbar und doch allgegenwärtig, das absolute Leben, vor dem wir bestehen müssen, das Reich, das unsere Ewigkeit ist.

Angriff stärkerer Verbände auf Bristol

Große Brände und Explosionen — Auch andere wichtige Ziele in Südengland angegriffen — Trotz schlechter Wetterlage gute Aufklärungsergebnisse

Der OKW.-Bericht von heute

Berlin, 4. Jan. (Funkmeldung.) **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Trotz schlechter Wetterlage brachte die geballte Aufklärungstätigkeit der Luftwaffe gute Ergebnisse. In Südost-England wurde ein Flugplatz mit Erfolg angegriffen.

In der letzten Nacht griffen stärkere deutsche Kampfverbände die Hafenstadt Bristol an. Zahlreiche Bomben aller Kaliber verursachten große zusammenhängende Brände und Explosionen, die auf weite Entfernung hin sichtbar waren. Außerdem richteten sich Bombenangriffe gegen andere wichtige Ziele in Süd-England.

Feindliche Flugzeuge griffen in der Nacht zum 4. 1. an vier Stellen Norddeutschlands an. Dabei warfen sie in der Hauptsache Brandbomben auf geschlossene Wohnviertel, in denen eine Anzahl Brände entstanden. Der militärische und kriegswirtschaftliche Schaden ist unbedeutend. Zwei britische Flugzeuge wurden abgeschossen, davon eines durch Marineartillerie. Ein deutsches Flugzeug wird vermißt.

Schlacht um Bardia von neuem entbrannt

Bisher 138 000 BRT. feindlichen Schiffsraumes von italienischen U-Booten versenkt

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 4. Jan. (Funkmeldung.) **Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:**

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Grenzgebiet der Cyrenaika hat der Feind an der Front von Bardia zu Lande, zu Wasser und von der Luft aus mit starken Kräften angegriffen; die seit 9. Dezember währende Schlacht ist von neuem entbrannt.

Unsere unter dem Befehl von General Bergonzoli stehenden Truppen leisten mit äußerster Erbitterung Widerstand und fügen dem Feind beträchtliche Verluste zu. Formationen der Luftwaffe nehmen unaufhörlich am Kampfe teil und belegen Flotteneinheiten, Stützpunkte, Truppen- und Kraftwagenkolonnen des Gegners mit Bomben und mit Maschinengewehrfeuer. Die Schlacht dauert an. Drei unserer Flugzeuge sind nicht zu ihrem Stützpunkt zurückgekehrt.

An der griechischen Front Streifen- und Artillerietätigkeit.

Trotz ungünstiger Wetterlage haben unsere Bombenformationen wirksame Angriffe auf militärische Anlagen und Truppenzusammenziehungen des Gegners durchgeführt. In Ostafrika führte an der Sudangrenze unsere Artillerie mit sichtlichem Erfolg Beschießungen durch.

Eines unserer Unterseeboote unter dem Befehl von Korvettenkapitän Giuseppe Caridi hat im Atlantischen Ozean 15 000 Tonnen englischen Handelsschiffraumes versenkt.

Bisher haben unsere auf den Weltmeeren tätigen Unterseeboote 138 000 Tonnen feindlichen Schiffsraumes versenkt.

Nahrungsmittelmangel in England

Ungerechte Verteilung infolge des Geldklassensystems — Bittere Klagen im „News Chronicle" — Das deutsche Punktsystem als vorbildlich empfohlen

Genf, 3. Jan. Aus einem Bericht des „News Chronicle" vom 30. Dezember, der in großer Aufmachung unter der Schlagzeile „Hausfrauen beklagen sich, daß sie in den Läden kleiner Städte, wohin sie evakuiert wurden, keine Waren bekommen" gebracht wird, geht eindeutig hervor, daß die Verteilung in England außerordentlich ungerecht vorgenommen wird. Vor allem wird die Versorgung der kleinen Provinzstädte, die mit Flüchtlingen überfüllt sind, außerordentlich vernachlässigt. „News Chronicle" hält das Versorgungsministerium und das Transportministerium in weitem Maße dafür verantwortlich. Dazu komme noch die Unfähigkeit vieler Fabrikanten, sich auf die neue Lage einzustellen, die durch die Evakuierung der Bevölkerung entstanden ist. Die Bevölkerung in kleinen „großen Provinzstädten" hat um 50 Prozent zugenommen, aber die Versorgung wurde, wie das Blatt feststellt, nicht genügend vorbereitet, um diesen Ansprüchen gerecht zu werden.

Die Hausfrauen, erzählten dem Vertreter des „News Chronicle", daß sie zwar darauf gefaßt seien, nicht täte volle Fleischrationen zu bekommen, aber diese Woche erhielten sie zum Beispiel nur ein Sechstel der ihnen zustehenden Fleischmenge. Die Metzger hätten keine Schuld; sie sagten, sie waren in vielen Fällen nicht in der Lage, ihren eingeschriebenen Kunden die vollen Rationen zu geben. Ebenso könnten sie auch keine Erzsportionen für beurlaubte Soldaten liefern. Die Mütter sind über den Mangel an Kindernahrung verärgert. Die Drogisten erklären, sie werden rationiert, aber die Rationen sind trotz des Zuganges von Tausenden von evakuierten Müttern nicht erhöht worden.

„News Chronicle" geißelt im Leitartikel nochmals die Unfähigkeit der Regierungsstellen, die nicht in der Lage waren, bei den Evakuierungsmaßnahmen mit der Warenverteilung Schritt zu halten. Weiter schreibt die Zeitung, daß außer den genannten lokalen Mängeln zugegeben werden müsse, daß im ganzen Lande ein zunehmender Mangel an Nahrungsmitteln aller Art festgestellt wurde, die somit zum täglichen Gebrauch der Nation gehören. Das Blatt muß nun sogar das plutokratische System anprangern, das es möglich macht, daß die nicht rationierten Waren, so heißt es wörtlich in dem Leitartikel, sofort von dem Teil der Bevölkerung aufgekauft werde, der die dauernd steigenden Preise noch bezahlen kann. „News Chronicle" meint, das sei keinesfalls eine gesunde Verteilung von Nahrungsmitteln in Kriegszeiten.

„Das Motto: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst, hat nichts mit Gerechtigkeit den Frauen und Männern gegenüber zu tun, denen der Kriegsdienst viele Möglichkeiten nimmt, während der Besitz eines Geldsackes allein kein genügender Grund für Einkauf in einer belagerten Festung ist."

Die Zeitung fordert, etwas mehr für das Allgemeinwohl zu tun und hier den besonderen Wünschen von stillenden Müttern, Kindern und Handarbeitern zu entsprechen und den verbleibenden Rest gerecht zu verteilen.

Das Blatt empfiehlt dem Ernährungsministerium eine gerechte Verteilungsmethode zu erfinden und schlägt dafür das deutsche Verteilungssystem vor, das man sehr gut mal probieren könnte, d. h. jenes Punkt- und Kartensystem, das die englische Presse noch vor einem Jahr als Zeichen des beginnenden Verfalls in Deutschland verspottet hat. (!) Jetzt aber, wo die Engländer unter ihrem eigenen ungerechten System leiden müssen, schreibt das Blatt:

„Die Deutschen haben ein Verteilungssystem für Stoffe, das Punktsystem erfunden, das gut arbeitet, und wir könnten uns dasselbe Prinzip auf Biskuits, Käse, Konserven und getrocknete Früchte angewandt vorstellen."

Der heilige Kampf der Entrechteten

Rundfunkansprache des faschistischen Parteisekretärs Minister Serena

Rom, 3. Jan. Der 16. Jahrestag jener Rede des Duce, in der er vor der italienischen Kammer mit den Feinden des Faschismus abrechnete, wurde am Freitag in ganz Italien als Tag der Befreiung vom Parlamentarismus und den demokratischen Schlacken durch feierliche Kundgebungen in den Parteihäusern begangen. Den Höhepunkt dieser Kundgebungen bildete die von Parteisekretär Minister Serena abends über den italienischen Rundfunk gehaltene Ansprache, in der er die Bedeutung des 3. Januar für das faschistische Italien erläuterte.

Parteisekretär Serena führte u. a. aus: Das italienische und das deutsche Volk stellten die realen Bedingungen für die Zukunft der Völker auf: Frieden in Gerechtigkeit und der heilige Kampf der Entrechteten gegen die Plutokraten, der Unterdrückten gegen die Unterdrücker, der Nichtbesitzenden gegen die internationale jüdisch-freimaurerische Geschäftemacherei. Es sind die gleichen Feinde von gestern, heute und morgen, und die jungen Kräfte der europäischen Revolution haben die Pflicht, sie zu zerstören und niederzuwerfen. Serena erinnerte dann daran, wie geduldig Deutschland und Italien vor und nach München die Sache des europäischen Friedens vertreten hätten. „Als aber der starre britische Wille, die Ketten der Völker noch fester zu schmieden, offenkundig wurde, haben das italienische und das deutsche Volk und ihre großen Führer den Weg der Ehre und des Kampfes gewählt. Auf dem weit ausgedehnten Kampffeld vom Polarkreis bis zum Äquator wird sich das Schicksal der Menschheit gestalten. Die britische Hegemonie versucht verzweifelt, ihre Positionen aufrechtzuerhalten, aber das moderne Karthago wird trotz Hilfe von Übersee seinem Schicksal nicht entgehen."

Die Truppenbetreuung

Die Stärkung der inneren Kräfte des deutschen Soldaten wirkt für den Sieg

Von Oberst des Generalstabes **von Wedel**, Abt.-Chef im Oberkommando der Wehrmacht

Die Herausforderung Großdeutschlands durch den von den Westmächten heraufbeschworenen Krieg ist eine totale. Infolgedessen hat die deutsche Führung vom ersten Tage an nicht nur die gesamte militärische und wirtschaftliche Kraft des deutschen Volkes mobilisiert, sondern auch alle Energien des Geistes und des Willens und alle Charakterwerte zum Einsatz gebracht. Denn es bestand kein Zweifel, daß die Bewährung des Soldaten als entschlossener und angriffsfreudiger Kämpfer lebendige nationalsozialistische Erziehung und zielbewußte geistige Führung zur Voraussetzung hat.

In enger Zusammenarbeit haben Partei und Wehrmacht die großen Aufgaben der geistigen Betreuung der deutschen Soldaten angefaßt und gemeistert. Die Kameradschaft dieser gemeinschaftlichen Arbeit hatte sich schon vor dem Kriege erprobt. Schon im September 1936 war zwischen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und dem Oberkommando der Wehrmacht eine Vereinbarung über die kulturelle Betreuung der Truppe abgeschlossen worden.

Mit Beginn des Krieges aber wuchsen Bedeutung und Umfang aller Betreuungsaufgaben ins Ungemessene. Schon in den ersten Wochen entstanden auf Anordnung des OKW. die Feldzeitungen, wichtig als Führungsorgane der militärischen Befehlshaber, von der Truppe besonders geschätzt, weil die Feldzeitungen ihrem Vormarsch aufs schnellste folgten und so die beste Gewähr für die Übermittlung von Nachrichten boten. Der frische soldatische Ton dieser Feldzeitungen hat nicht unerheblich dazu beigetragen die Spannkraft der Truppe zu steigern. Zu den Feldzeitungen gesellten sich die Heimatzeitungen. Sie vermittelten den Soldaten einen Einblick in die ganze Fülle der nationalsozialistischen Kriegsarbeit zu Hause.

Das Schrifttum des Oberkommandos der Wehrmacht und der Wehrmachtteile über militärische Fragen und Aufgaben der soldatischen Haltung wurde wirksam ergänzt durch den Schulungsbrief der Partei. Dieser gibt den militärischen Vorgesetzten die Möglichkeit, in den Zeiten zwischen den großen Kämpfen den ihrer Führung anvertrauten Soldaten immer wieder die Grundlagen und Grundfragen der Arbeit der NSDAP. einzuprägen.

Von größtem Einfluß aber auf die Schlagkraft der Truppe und für die geistige Frische der Soldaten war das gewaltige Werk der Freizeitgestaltung, das unmittelbar nach dem polnischen Feldzug eingeleitet hat.

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda errichtete ein Sonderreferat „Truppenbetreuung". In der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" entstand das KdF.-Verbindungsamt Wehrmacht/Reichsarbeitsdienst. Beide Stellen gingen in engster Zusammenarbeit mit dem Oberkommando der Wehrmacht ans Werk und stellten ihr großes organisatorisches Können und ihre reiche Erfahrung, sowie eine unerschöpfliche Fülle von künstlerischen Kräften aller Art in den Dienst der Sache. Das Oberkommando der Wehrmacht in Verbindung mit den Wehrmachtteilen übernahm die Gesamtverantwortung für die Freizeitgestaltung der Truppe; das Sonderreferat „Truppenbetreuung" im Reichspropagandaministerium und gemeinsam mit ihm das Verbindungsamt Wehrmacht der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" übernahmen die Riesenarbeit der Zusammenstellung, der Prüfung und des Einsatzes aller der künstlerischen Kräfte, welche notwendig waren. Ihre Zahl war groß, galt es doch vom Nordkap bis zu den Pyrenäen, vom Kanal bis zum San die Soldaten der deutschen Wehrmacht zu versorgen.

Was während der bisherigen Kriegsdauer durch diese Organisationen geleistet wurde, ist auch eine Großtat in der Geschichte dieses Krieges. Theateraufführungen, Varietédarbietungen, Bunte und Kleinkunstabende, Konzerte und Solistenveranstaltungen, Dichterabende, Aufführungen von Volks- und Laienkunst und Vorträge volksbildnerischer Art wurden geplant und in mustergültiger Form durchgeführt. Dabei war immer der Wille bestimmend, die Veranstaltungen der Stärkung der inneren Kräfte dienen zu lassen. So wurde angestrebt, neben leichter, der Zerstreuung und dem Frohsinn dienender Unterhaltung, auch die besten und höchsten Werte deutschen Kulturschaffens der Truppe darzubieten.

Längst ist die Anzahl der Veranstaltungen eine hohe sechsstellige Zahl geworden, die Anzahl der Besucher, welche sich dieser Stärkung von Herz und Seele freuen durften, hat viele Millionen erreicht. Unvergeßlich sind die Eindrücke, welche aus diesen Vorführungen erwuchsen. Besondere Höhepunkte waren wohl die Kriegsfestspiele in Bayreuth und die Konzerte der Berliner Philharmoniker. Daneben aber ist immer mit besonders liebevoller Sorgfalt an die Kleinarbeit gedacht worden, an die oft schwierige und dornenvolle Aufgabe, auch die kleinsten und abgelegensten Einheiten nicht leer ausgehen zu lassen. Bis weit nördlich des Polarkreises sind unsere unermüdlichen deutschen Künstler bei ihren Truppenbesuchen vorgedrungen.

Hinzu trat der volle Einsatz des deutschen Films. Die große Organisation des Hauptamtes Film der Reichspropagandaleitung mit den ihm unterstellten Gaufilmstellen wurden von Reichsminister Dr. Goebbels zur Verfügung gestellt. Auch hier wieder bewährte sich die Zusammenarbeit mit dem Oberkommando der Wehrmacht auf das beste; in immer wachsendem Maße ist es gelungen, die Truppe mit den besten und vor allem auch mit den neuesten Werken der deutschen Filmkunst zu versorgen.

Groß war auch die Leistung des deutschen Rundfunks. Das ist eindrucksvoll beim 50. Wehrmacht-Wunschkonzert in die Erscheinung getreten; damals hat General der Gebirgstruppen Dietl allen deutschen Soldaten aus dem Herzen gesprochen, als er den Dank der Front dem deutschen Rundfunk und den Veranstaltern der Wehrmacht-Wunschkonzerte zum Ausdruck brachte. Wie vielen Soldaten hat insonderheit der Kameradschaftsdienst des deutschen Rundfunks wichtige Nachrichten in weiter Ferne übermittelt!

Nicht vergessen werden darf die Leistung der Dr. Goebbels-Spende mit ihren über 20 000 Rundfunkgeräten und die große Buchspende von Reichsleiter Rosenberg, die viele Hunderttausende von Büchern den Soldaten zur Verfügung gestellt hat. Die Zentrale der Frontbuchhandlungen im Verlag der Deutschen Arbeitsfront übernahm den Aufbau des großen Netzes von Frontbuchhandlungen in den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten. Ergänzt wurden alle diese Betreuungsmaßnahmen noch durch die Lieferung von Musikinstrumenten und Gesellschaftsspielen aller Art.

So ist das gesamte große Werk der Truppenbetreuung nicht nur beispielhaft für die treue Kameradschaft der Arbeit, welche in diesem Kriege Partei und Wehrmacht verbindet, sondern zugleich ein Dokument des leidenschaftlichen und entschlossenen Willens von Führung und Volk, die unerschöpflichen Kräfte des deutschen Landes einzusetzen für den sicheren Sieg.

1180 Stunden Luftalarm in London

New York, 3. Jan. Amtlich wurde bekanntgegeben, daß die Luftalarme in London im vergangenen Jahre 1180 Stunden gedauert haben. Von den 400 Alarmen wurden fast alle in der zweiten Jahreshälfte gegeben.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt Wiesbaden
Gesamtleitung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Nassen.
Verantwortlicher: Fritz Gantzer; Stellvertreter: Heinrich Karl Kunz, verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz; für Kunst, Unterhaltung, Umschau und Sport: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Bezirks und Wirtschaftsteil: Willi Gempel; für den Anzeigenteil: Otto Nassen; Amtlich in Wiesbaden. — Zur Zeit ist Anzeigenliste 8 gültig.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten

Wiesbadener Nachrichten

Nährmittel-Stammabschnitt sorgfältig aufbewahren!

Die Lebensmittelrationen vom 13. Januar bis 9. Februar

Für die 19. Zuteilungsperiode bleiben die Rationen an Brot, Mehl, Fleisch, Schweineschlachtfetten, Butter, Butterschmalz, Margarine, Käse, Quark, Vollmilch, Kunsthonig und Kakaopulver gegenüber der 18. Zuteilungsperiode unverändert. Die Ration an Marmelade wird ab 13. Januar 1941 von 600 auf 700 Gramm je Zuteilungsperiode erhöht. Auf die Reichsfettkarten für Kinder von 6 bis 14 Jahren werden nach wie vor 200 Gramm Marmelade zusätzlich ausgegeben. Jeder Versorgungsberechtigte bekommt auch in der 19. Zuteilungsperiode eine Sonderzuteilung von 250 Gramm Hülsenfrüchten und eine solche von 125 Gramm Reis. Außerdem können in dieser Zuteilungsperiode wieder anstelle von 125 Gramm Kaffee-Ersatz oder -Zusatzmitteln 25 Gramm Tee bezogen werden. Die in der 18. Zuteilungsperiode erfolgte Sonderzuteilung von 500 Gramm Zucker fällt fort; die Zuckerration beträgt also wieder wie vor der 18. Zuteilungsperiode 900 Gramm. Da die alte Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) mit dem 12. Januar abläuft, wird mit Wirkung vom 13. Januar ab für die 19., 20., 21. und 22. Zuteilungsperiode, also bis zum 4. Mai 1941, eine neue Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) ausgegeben. Sie gibt den Verbrauchern weiter die Möglichkeit, sich anstelle von Marmelade, die in der neuen erhöhten Ration von 700 Gramm je Zuteilungsperiode abgegeben wird, für den Bezug von Zucker zu entscheiden. Die wahlweise zu beziehende Zuckermenge beträgt unverändert 450 Gramm je Zuteilungsperiode. Die bisherigen Bestimmungen finden mit der Maßgabe Anwendung, daß ein Vorbezug von Zucker nicht zulässig ist. Unverändert bleiben der Bezug von Kondensmilch anstelle von Nährmitteln und die Höhe der Rationen an Nährmitteln auf Getreide- und Kartoffelgrundlage sowie der Teigwarenrationen gegenüber der 18. Zuteilungsperiode. Die Rationen an Kaffee-Ersatz und -Zusatzmitteln bleiben gleichfalls unverändert, ebenfalls ist für Normalverbraucher die Möglichkeit, anstelle von 125 Gramm Kaffee-Ersatz usw. 60 Gramm Bohnenkaffee zu beziehen. Wird von der Möglichkeit des Teebezuges kein Gebrauch gemacht, so dürfen stattdessen nur Kaffee-Ersatz und -Zusatzmittel abgegeben werden. Die Abgabe von Hülsenfrüchten erfolgt auf Abschnitt 28 der Nährmittelkarte 19 für Normalverbraucher sowie für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren. Zur reibungslosen Versorgung von Hülsenfrüchten ist es erforderlich, sie bei demselben Verteiler wie bei der 18. Zuteilungsperiode zu beziehen. Deshalb erfolgt die Abgabe nur bei gleichzeitiger Vorlage des Stammabschnittes der Nährmittelkarte 17, der daher weiterhin sorgfältig aufbewahrt werden muß. Dasselbe gilt für die Abgabe von Reis auf Abschnitt 27 der Reichsnährmittelkarte 19.

*

Die Ernährungsämter sind vielfach dazu übergegangen, die Abgabe von Lebensmitteln, die an sich nicht kartenmäßig bewirtschaftet werden, jedoch nur in beschränktem Umfange zur Verfügung stehen, auf Kinder und Jugendliche zu beschränken. Um dies zu erleichtern, erhalten die freien Einzelabschnitte der Nährmittelkarten für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren von der 19. Zuteilungsperiode ab den Aufdruck „JGD". Bisher war die Einlösung der Einzelabschnitte für Schweineschlachtfette für Normalverbraucher und Jugendliche von 14 bis 18 Jahren sowie bei den Selbstversorgern mit Butter auf bestimmte Wochen abgestellt. Zur Erleichterung der Warenabgabe berechtigen von der 19. Zuteilungsperiode ab die Einzelabschnitte für Schweineschlachtfette der genannten Verbrauchergruppen zum Bezuge während des ganzen Versorgungszeitraumes. Hierdurch erhalten die Verbraucher die Möglichkeit, die Gesamtration an Schweineschlachtfetten in einer Menge zu beziehen.

Bohnenkaffee auch in der 20. Zuteilungsperiode

In der 20. Zuteilungsperiode vom 10. Februar bis 9. März 1941 werden die Versorgungsberechtigten, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, wiedrum anstelle von 125 Gramm Kaffee-Ersatz usw. 60 Gramm Bohnenkaffee beziehen können. Die Vorbestellung hat auf dem entsprechend gekennzeichneten Abschnitt 29 der Nährmittelkarte 19 bis 18. Januar zu geschehen.

Weihnachten bei unseren Soldaten

Die neueste Filmwochenschau

Mit einem hinreißenden Auftakt von fünf Kurzberichten aus Madrid, Orvieto, Tokio, Lyon und Berlin beginnt die neue Wochenschau, die nach markanten Bildberichten über die tägliche Arbeit in West und Ost in ihren Hauptteil noch einmal die nun schon Erinnerung gewordene festliche Zeit der Weihnacht schildert und dokumentarisch festhält, wie es eben nur das bewegte Bild vermag. Die Silhouette einer geschmückten Tanne steht wie ein Gruß der Heimat an der Reeling eines der Weihnachtsschiffe vor kahlem schneebedecktem Fjord. Im gebogenen Tannenzweig schaukelt bei einer Weihnachtsfeier von Nachrichtenhelferinnen die brennende Kerze. In die Unterkunft von Flaksoldaten tritt Reichsminister Dr. Goebbels, dem Oberbefehlshaber des Heeres wird von Soldaten ein Geschenk überreicht. Man spürt, wie die unbekannten Soldaten und Flieger aus sich herausgehen, wenn sie dem Führer oder Rudolf Heß gegenübersitzen, die strahlende Freude der Kinder über das Puppentheater, das von unbekannter Hand gepackte Päckchen, die Spende des Führers auf langen weißgedeckten Tischen. Das alles fügt sich uns zu einem gewaltigen Eindruck, der ineinandergewoben wie die Fäden eines Teppichs, zum Gesamtbild dieses Weihnachtsfestes wird, welches das geeinte deutsche Volk in blutsverbundener Kameradschaft, wachem Bereitsein zur Tat, in Hoffnung und Zuversicht gemeinsam wie eine große Familie beging. o.

— **Wir gedenken am 4. Januar:** des deutschen Sprach- und Altertumsforschers und Begründers der Germanistik und der deutschen Altertumswissenschaft Jakob Grimm (geb. 4. 1. 1785 in Hannover, gest. 20. 9. 1863 in Berlin), der mit seinem Bruder Wilhelm eine Sammlung der schönsten Kinder- und Hausmärchen herausgab; des Begründers der deutschen Kurzschrift Franz Xaver Gabelsberger (geb. 9. 2. 1789 und gest. 4. 1. 1849 in München), der u. a. auch eine Rechenmaschine und einen elektrischen Telegraphen erfand; des Monumentalmalers Anselm Feuerbach (geb. 12. 9. 1829 in Speyer, gest. 4. 1. 1880 in Venedig); des Historienmalers Anton von Werner (geb. 9. 5. 1843 in Frankfurt a. d. Oder, gest. 4. 1. 1915 in Berlin); des preußischen Generalfeldmarschalls Alfred Graf von Schlieffen (geb. 28. 2. 1833 und gest. 4. 1. 1913 in Berlin), des Schöpfers des nach ihm benannten Planes, in dem er für die überwältigende Stärke des angreifenden rechten Flügels eintrat. Wir gedenken ferner am 5. Januar: der Gründung der „Deutschen Arbeiterpartei" (ursprünglicher Name der NSDAP.) im Jahre 1919, bei der Adolf Hitler die Leitung der Propaganda übernahm, der Vereinigung der gesamten Kriegswirtschaft in der Hand Hermann Görings im Jahre 1940.

An die Bevölkerung des Kreises Wiesbaden!

Wie in den Vorjahren, so treten auch dieses Jahr am 4. und 5. Januar wiederum die Sammler zur

Betriebs- u. Gau-Straßensammlung

an. Nach den unvergleichlichen Erfolgen unserer tapferen Soldaten wird sich jeder einzelne dieser für ihn gebrachten Opfer erkenntlich zeigen. Der Führer erwartet von jedem äußerste Opferbereitschaft und die Einwohner Wiesbadens werden auch hier wie stets ihre Pflicht tun.

Heil Hitler!

Der Kreisleiter, gez. i. V.: Brück

Wiesbaden, den 4. Januar 1941

— **Märchen am Mantelaufschlag.** Anläßlich unserer Reichsstraßensammlung sind schon mehrfach Märchenfiguren aus dem verschiedenartigsten Material zum Verkauf gekommen. Trotzdem sind die WHW.-Märchenabzeichen der Gaustraßensammlung am 4. und 5. Januar 1941 von bisher unübertroffenem Reiz. In zierlichen, künstlerischen Darstellungen aus Kunstharz gezeichnet, sind äußerst geschmackvolle Broschen entstanden, die zehn verschiedene Motive aus unseren bekanntesten deutschen Märchen bringen. Der gestiefelte Kater begegnet uns da mit Schneewittchen und den sieben Zwergen, der Froschkönig mit dem tapferen Schneiderlein, und wo die beiden sind, da dürfen natürlich Rotkäppchen und Rübezahl nicht fehlen! Aber noch manche andere Figur unseres reichen und schönen deutschen Märchenschatzes ist mit in diesem bunten Reigen anzutreffen. Wer eine dieser geschmackvollen Broschen sieht, wird alle besitzen wollen. Und sie sind in jedem Falle billiger als ihr tatsächlicher Wert. Politische Leiter, Walter und Helfer der NSV., der HJ und NSKOV. sammeln am Wochenende und wir wollen selbstverständlich die erste Straßensammlung im Jahre 1941 zum Vorbild unserer Opferbereitschaft werden lassen.

„Unverändert einsatzbereit"

Die Losung des Kur- und Verkehrsvereins für 1941

Zum Jahreswechsel ist die Nummer 3 von „Kur und Verkehr", dem Mitteilungsblatt des Wiesbadener Kur- und Verkehrsvereins, den Mitgliedern zugestellt worden. Wenn auch weniger an die Öffentlichkeit tretend, so hat doch der WKVV. auch im abgelaufenen Jahre weiter für unsere schöne Heimatstadt gewirkt. Die Arbeitsgemeinschaften traten zusammen, um dringliche Fragen zu besprechen und zu lösen. Wir erinnern hier nur daran, daß wiederum in bester Aufmachung der „Wiesbadener Kunstkalender 1941" herausgegeben wurde, daß in Verbindung mit der Stadtverwaltung zwei Weihnachtstannen aufgestellt und vom WKVV. zur Freude aller Wiesbadener ausgeschmückt wurden, daß die Beschilderung der Waldwege und der Zustand der Waldbänke ständig überprüft, Verkehrsfragen u. a. m. besprochen wurden. Sehr bemerkenswert ist auch die Tätigkeit der „Außenorganisation", die sich die schöne und lobenswerte Aufgabe gestellt hat, die Verbindung mit den Wiesbadenern im Reich und jenseits der Grenzen enger zu gestalten und sie mit wichtigen Dingen bekannt zu machen, die ihre Vaterstadt betreffen. Der Mitgliederkreis dieser Außenorganisation ist im letzten Heft von „Kur und Verkehr" veröffentlicht, und es tauchen dabei bekannte Wiesbadener Namen auf. „Gebt uns die Anschriften auswärtiger Wiesbadener, seien es Verwandte, Freunde oder Bekannte, auf", so lautet die Bitte des WKVV. an alle Volksgenossen. Diese Bekanntgabe von Anschriften ist nur eine kleine Mühe, der sich der einzelne unterzieht, groß wird aber die Freude bei denen sein, die fern der Heimat durch den WKVV. einen Gruß der Vaterstadt übermittelt bekommen.

Alle Arbeit des WKVV. dient dem Zweck, unserem schönen Wiesbaden zu dienen. Stadtrat Pfeil hat als Vorsitzer dem Verein für 1941 folgende Zielsetzung gegeben: „Wahrung und Mehrung des Rufes Wiesbadens als führendes deutsches Heilbad. Offenhaltung unserer mannigfaltigen Kureinrichtungen für alle Heilbedürftigen." Mit Recht weist der Vorsitzer daraufhin, daß dies nicht allein eine Losung von lokaler Bedeutung ist, sondern darüber hinaus eine verpflichtende größere deutsche Mission, an deren Erfüllung jeder Wiesbadener die Pflicht hat, mitzuarbeiten. p.

Veranstaltungen in bunter Kette

Das Monatsprogramm der NSG. „Kraft durch Freude."

Ein „Großer bunter Abend" im Paulinenschlößchen mit den „vier Philipps" und ein von deutschen, italienischen und ungarischen Künstlern gestalteter Meisterabend froher Unterhaltung in Gemeinschaft mit der Kurverwaltung im Kurhaus, in dessen Mittelpunkt Georg Boulanger steht, bilden den Auftakt für die Arbeit der NSG. „Kraft durch Freude" im neuen Jahr. Hierzu tritt noch ein Experimentalvortrag des Physikers Albert Stadthagen (Berlin), der im Rahmen der Vortragsreihe des Deutschen Volksbildungswerkes in der Aula der Schule am Boseplatz stattfinden und mit ungefähr 30, hier noch nicht gezeigten Versuchen mit Weltraumkälte (200° Minus) und Sonnenglut 4000° plus), sowie die Erzeugung wissenschaftlich echter Edelsteine, die Zuschauer in Spannung und Staunen versetzen wird; außerdem zahlreiche Vorstellungen im Deutschen Theater, im Residenztheater und der Scala, ferner mehrere Sonderkonzerte im Kurhaus.

Während die neuen Sprachkurse für Italienisch, Französisch, Englisch und Russisch, sowie ein Kursus im Malen und Zeichnen erst im Februar beginnen, hat die Musikschule für Jugend und Volk ihre Kurse für Gesang, Instrumentalmusik und rhythmische Erziehung wieder aufgenommen, laufen die offenen Kurse des Sportsamts (Gymnastik mit Musik, Körperschule, Schwimmen und Reiten) trotz des Krieges ungehindert weiter. Besonders sei in diesem Zusammenhang auf einen Skitrockenkursus, sowie auf Kurse im Skilauf hingewiesen. Durch das Skiwandern erschließen sich die Schönheiten des Winterwaldes. Aber auch Fußwanderungen der einzelnen Ortswaltungen sind wieder verschiedentlich vorgesehen; sie sind ebenfalls ein nicht zu übersehender Bestandteil im Rahmen jener Veranstaltungen, die dem Schaffenden Unterhaltung und Wissen, edle Kunst, Stählung des Körpers und des Geistes, sowie die Kenntnis der Heimat vermitteln.

— **Unfälle.** Am Michelsberg kam eine Frau so unglücklich zu Fall, daß sie den rechten Arm brach und ins Krankenhaus übergeführt werden mußte. — In der Frankfurter Straße stürzte ein Radfahrer so schwer, daß er blutende Kopfverletzungen und Körperprellungen davontrug. — Am Ende des Nerotals vergnügten sich Kinder beim Spiel, zwei kleine Buben kamen dabei zu Fall und zogen sich so starke Körperprellungen zu, daß sie in ärztliche Behandlung gebracht werden mußten. — Am Freitagmittag gegen 12.10 Uhr kam es in der Dotzheimer Straße zu einem Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Personenkraftwagen und in der Hindenburgallee, Einmündung Mosbacher Straße, gegen 14 Uhr zu einem Verkehrsunfall zwischen einem Omnibus und einem Personenkraftwagen. In beiden Fällen entstand lediglich Sachschaden.

Samstag Verdunkelung von 17.39—9.25 Uhr
Sonntag Verdunkelung von 17.40—9.25 Uhr

Im Deutschen Theater Wiesbaden:

„Katte"

Schauspiel von Hermann Burte

Hermann Burtes „Katte", kurz vor dem Weltkrieg geschrieben, ist ein preußisches Schicksalsdrama, das mit Recht immer wieder an deutschen Bühnen aufgeführt wird. Weniger tragischer Held, als Mensch, der vom Schicksal dazu bestimmt ist, Opfer eines geschichtlichen Auftrags zu werden und den Weg frei zu machen für eine Entwicklung, die mit Preußens Größe, die Fundamente eines neuen Reiches schuf, das erst in unseren Tagen seine Vollendung erfuhr, steht der Leutnant von Katte zwischen dem alten Soldatenkönig, der mit strenger Zucht und Sparsamkeit sein Land regiert und dem jungen Kronprinzen, dessen Bestimmung, Vollender des Lebenswerkes seines Vaters zu sein, noch nicht erkannt wird. „Vater und Sohn begreifen sich nicht; zwischen beiden stehe ich und gebe beiden recht", sagt Katte, der den unseligen Konflikt dadurch beseitigen möchte, daß er dem Kronprinzen bei seinen Fluchtvorbereitungen hilft, um mit der zeitweisen Trennung den Weg für eine Versöhnung frei zu machen. Die im Schatten hochpolitischer Verwicklungen sich abspielenden Ereignisse aber überstürzen sich. Der Fluchtplan des Kronprinzen wird entdeckt. Der maßlos erbitterte König setzt seinen Sohn gefangen und Katte steht vor der Wahl, sich durch die noch mögliche und ihm dringend angeratene Flucht der Verantwortung zu entziehen, oder die Treue zu seinem königlichen Freunde mit dem Tode zu besiegeln, um mit diesem Opfer den Erben der Krone und des Staates zu retten. Der König, der erst beider Köpfe fordert und das milder ausfallende Kriegsgerichtsurteil kassiert, fällt selbst den Todesspruch über Katte. Als Hochverräter muß er sterben, „damit die Gerechtigkeit nicht aus der Welt komme". Der Kronprinz aber muß der Hinrichtung seines Freundes zusehen, um aus dem grausamen Schauspiel geläutert hervorzugehen. Katte geht mit mannhafter Ruhe, wissend und wollend, in den Tod. Ein Mensch, der seine Bestimmung erkennt, mit seinem Sterben mehr zu nützen als mit seinem Leben. Getreu dem Satze, „das Ganze ist wichtig, einer ist nichts", stellt er die Pflicht des Opfers über den eigenen Nutzen.

Bleibt das historische Geschehen mehr im Hintergrund, so geben die auf der Bühne zur Darstellung kommenden Szenen in dramatischer Entwicklung umso stärker wirkende Kunde von den Empfindungen und Leidenschaften, die hier ein Schicksal gestalten und vollenden. Umsomehr als die klare und ausdrucksstarke Sprache des Dichters die Handlung verständlich macht und eine kraftvolle nationale Gesinnung den Aufbau und die logische Entwicklung völlig beherrscht. Damit sind gleichzeitig die Grundelemente des beinahe zeitlos wirkenden Schauspiels, das zu den besten Preußendramen gehört, gekennzeichnet.

Die Aufführung trug diesem Gedanken insofern Rechnung, als sie den König in den Mittelpunkt stellte, den Kronprinzen weniger hervortreten ließ und dem Leutnant Katte Zeit läßt, seine Entwicklung vom überlegenen Menschenverächter zum Träger einer Gesinnung zu machen, die über alle Zweifel den Sieg davonträgt. Katte ist überzeugt, mit seinem Opfer nicht nur dem Freunde, sondern auch der Nation zu dienen. Arno Hassenpflug wurde der Darstellung des Katte durch männliche Erscheinung, verhaltenes Spiel und überzeugende Sprache gerecht. Es gelang ihm aufs beste, die Gründe verständlich zu machen, warum Katte so und nicht anders handeln mußte. Rudolf Reiß König vertrat das starre Prinzip des autoritären Rechtsstandpunktes. Als strenger Sachwalter des Preußentums wollte er sein gepflegtes Erbe nicht einer „Rebellion der Bequemen" ausliefern. Hinter polternder Grobheit aber schlägt in seiner Brust ein liebevolles Herz für den Sohn und für die Menschen, die sich den Staatsnotwendigkeiten willig unterordnen. Der Kronprinz Helmuth Wiedermanns war eine Verkörperung der ungestümen Jugend, die Erfahrung und Weisheit des Alters nicht verstehen will und ungeduldig an den Fesseln rüttelt, die eine vorzeitige freie Entfaltung behindern, um, erst durch schmerzliche Erfahrung klug geworden, den Sinn des Lebens zu begreifen. Ira Kramer als anmutige Prinzessin Wilhelmine, Martha Bruns als hoheitsvolle Königin, Adele Lindemer und Hertha Genzmer (als Hofdamen), ferner die Herren Mühlbach, Laube, Saager und Leonhard sind mit Anerkennung zu nennen. Die Aufführung hinterließ tiefen Eindruck, weil der Dichter eine Gesinnung zum Ausdruck bringt, die heute wieder lebendig ist, und wurde mit starkem Beifall ausgezeichnet. Fritz Günther.

* **Kurhaus.** Das 7. Kammerkonzert des Kurhauses am Montag, 6. Jan., bringt als Hauptwerk das von dem Vogt-Trio gespielte große B-dur-Trio Franz Schuberts, eines der unvergänglichsten Meisterwerke der Kammermusik. Franz Danneberg spielt vorher mit August Vogt Bachs Flötensonate in h-moll und die Bläservereinigung leitet den Abend mit einem Bläserquintett von August Klughardt ein.

* **Die „Skaldische Dichtung,"** Werk für Großes Orchester von C. H. Grovermann, wird von Generalmusikdirektor Schuricht am 5. Januar 1941 in Utrecht, am 10. Januar bei uns in Wiesbaden und am 22. Januar in Rom (Augusteo) zur Aufführung gelangen.

Aus Kunst und Leben

* **Kurhaus.** In dem gestrigen Abendkonzert spielte Kammermusiker Theodor Dieckmann, dem wir erst kürzlich als einem vorzüglichen Künstler der Oboe lauschten, ein Konzert mit Orchesterbegleitung von W. A. Mozart. Es gliedert sich der Überlieferung gemäß in drei Sätze, ein von einem Adagio eingeleiteten Allegro, einem getragenen Mittelteil und einem wieder bewegten Schluß. Hier ist noch das Vorbild der alten italienischen Ouvertüre spürbar, das auch in Deutschland durch die „Entführung aus dem Serail" bekannt wurde. Nur bewegt sich das Werk, das wir gestern hörten, in einem gemütlichen, fast behäbigen Tempo. Trotzdem wurde dem Spieler Gelegenheit gegeben, seine Kunstfertigkeit mit vielen Läufen und Figuren aller Art zu erweisen. Von besonderer melodischer Schönheit ist der Mittelsatz, die sogenannte Romanze. Theodor Dieckmann wußte hier seinem Instrument weiche Klänge zu entlocken, wie sie sonst nur dem Klarinettisten oder Flötisten zur Verfügung stehen. Vielleicht entschließt sich der Künstler, uns einmal eine der Händelschen Oboenkompositionen vorzuführen, die man als klassische Vorbilder bezeichnen kann. Musikdirektor August Vogt hatte ein recht ansprechendes Programm zusammengestellt, das mit einer Ballettmusik von Gluck begann — besonders wirkungsvoll der bacchantische Sklaventanz —, über die seelenvolle Suite für Streichorchester von H. Unger zu Otto Nicolais „Lustigen Weibern" führte und mit dem temperamentvollen Walzer aus der Oper „Eugen Onegin" von P. Tschaikowskij endete. Dr. Wolfram Waldschmidt.

18 89
Königsbacher Pilsner
das gute Bier!

Wann muß verdunkelt werden?

Die Wiesbadener Sonnenauf- und -untergangszeiten

Nach wie vor ist es Pflicht jedes Volksgenossen, um die genaue Einhaltung der Verdunkelungszeiten besorgt zu sein. Wer sich nach folgenden Zeiten richtet, handelt pflichtbewußt:

	Sonnenaufgang:	Sonnenuntergang:
4. Januar	9.25 Uhr	17.39 Uhr
5. Januar	9.25 „	17.40 „
6. Januar	9.25 „	17.41 „
7. Januar	9.25 „	17.42 „
8. Januar	9.24 „	17.43 „
9. Januar	9.24 „	17.45 „
10. Januar	9.23 „	17.46 „
11. Januar	9.23 „	17.47 „
12. Januar	9.22 „	17.49 „

Das interessiert die Landwirtschaft:

Auf zur 2. Kriegserzeugungsschlacht!

Im ersten Kriegsjahr hat das deutsche Landvolk die Ernährung des gesamten deutschen Volkes gesichert und die Hungerblockade der Westmächte gegen Frauen und Kinder durch unvergleichliche Leistungen zunichte gemacht. Zu Beginn der ersten Kriegserzeugungsschlacht hat Reichsbauernführer Darré die grundlegende Parole ausgegeben, die auch im neuen Kampfjahr ihre volle Gültigkeit behält. Als oberster Grundsatz ist die Forderung aufgestellt: „Haltet den Boden gesund". Nur ein wirklich gesunder Boden kann fruchtbar und leistungsfähig sein. Richtige Bodenbearbeitung, sorgfältige Wasserführung, geordnete Kalk- und Humusversorgung und eine harmonische Düngung sind die grundsätzlichen Bedingungen für Gesunderhaltung des Bodens. Eine Steigerung der Erträge können wir nur dann erzielen, wenn wir auf unserem landwirtschaftlichen Kulturland gesundes und leistungsfähiges Saat- und Pflanzgut verwenden. Abgebautes und krankes Saatgut kann niemals hohe Erträge bringen. Die Kartoffelrekordernte des Jahres 1940 hat den deutlichen Beweis geliefert, daß wir bei Verwendung von gesundem Pflanzgut Höchsterträge erhalten können.

Die vom Reichsbauernführer ausgegebene Parole: „Steigert die Erträge im Hackfruchtbau" hat ihre tiefe Berechtigung, denn die Steigerung der Leistungsfähigkeit unseres Futterbaues ist eine wichtige und bedeutsame Aufgabe. Die Futterversorgung unserer Rindviehbestände und damit die Erzeugung von Milch, Fett und Fleisch hängt von den Erträgen des Futterbaues ab. Es muß im kommenden Kriegsjahr besonders erstrebt werden, eine gleichmäßig starke und gehaltreiche Fütterung über das ganze Wirtschaftsjahr zu erzielen, die zu gleichbleibenden Leistungen im Viehstall führt. Nur durch einen auf die Betriebsgröße und Viehzahl abgestimmten Futterbauplan wird eine stete und regelmäßige Leistung gewährleistet. Dieser Futteranbauplan verbürgt den Sieg in der Milcherzeugungsschlacht. Die wirtschaftseigene Futtergrundlage ist weiterhin durch Ausdehnung oder Beibehaltung des Zwischenfruchtbaues zu verbreiten.

Jeder Bauer und Landwirt wird es sich zur höchsten Pflicht anrechnen, die vom Reichsbauernführer in seiner Rede vom 14. Dezember erneut ausgegebene Parole restlos zu befolgen, denn es geht um Deutschlands Sieg und Zukunft.

— **Wildfütterung ist dringend nötig.** Im Winter ist die Fütterung des Wildes eine dringende Notwendigkeit. Wichtig ist eine sachgemäße Fütterung. Schlechtes muffiges Heu nimmt kein Wild an. Ebenso muß gesorgt werden, daß das gute Futter nicht verderben kann. Heu einfach auf den Boden zu werfen, wo es bald verdirbt, ist sinnlos. Der Futterplatz muß gut überdacht, Krippen und Raufen müssen nicht über-, sondern nebeneinander stehen, damit möglichst viele Stücke Wild gleichzeitig Zutritt haben. Für Rehe sind tunlichst viele kleine Futterplätze zu schaffen, da sich Rehwild nicht so leicht wie Rotwild an entferntere, wenn auch große Fütterungen gewöhnen läßt. Selbstverständlich darf auch die Salzbeigabe nicht fehlen, die aber gesondert und nicht etwa in die Futterkrippe gelegt werden soll, da sonst das von der Luftfeuchtigkeit aufgelöste Salz das Futter verdirbt.

— **Alle helfen wieder mit!** Es wird daran erinnert, daß die im vergangenen Winter vorbildlich geleistete gemeinschaftliche Hilfe beim Wegschaffen der Schneemassen in den Straßen auch in diesem Winter wieder voll aufgenommen werden muß. Die fehlenden Arbeitskräfte wollen wir durch praktische und tätige Selbsthilfe ersetzen, darum machen wir auch in diesem Jahr beim Schneeschaufeln wieder alle mit!

W.-Dotzheim: Am 1. Januar beging Frau Marie Michel Wwe., Obergasse 36, ihren 87. Geburtstag. Am 4. Januar wird Herr Wilhelm Neumann, Obergasse 46, 85 Jahre alt. Beide Geburtstagskinder erfreuen sich guter Rüstigkeit.

ADOX Der „zuverlässige" Dr. Schleussner FILM

Ernst Litfaß erzählt von Wiesbaden

II.*)

„Am Kochbrunnen versammeln sich an jedem Morgen zwischen 6 und 9 Uhr die trinkenden Gäste im bunten Gemisch und ein Gesumme der verschiedensten Sprachen tönt uns entgegen, so daß man unwillkürlich an die Sprachverwirrung beim babylonischen Thurmbau erinnert wird.

Vor dem Portale des Kochbrunnens befindet sich ein langer, mit Wachsleinwand überzogener Tisch, zu dessen Seiten Blumentöpfe stehen, während im Hintergrunde sich eine kleine Terrasse mit Gläsern zum Verkauf erhebt. Gartenbänke stehen an den Seiten und hinter dem Tische stehen die jungen Mädchen, welche den sprudelnden Quell des heilenden Wassers schöpfen, welches, beiläufig gesagt, einen Wärmegrad von 56 Grad Reaumur oder 160 Grad Fahrenheit enthält.

Zuerst tritt uns eine einfach angezogene Frau zu Anfang der Vierziger, Frau Fischer, mit einem hübsch geformten Gesicht entgegen. Sie ist die Mutter, die alles anordnet, für alles Sorge trägt. Am andern Ende steht ein junges, schlankes Mädchen, mit prächtigen Haaren; das frische Gesicht zeigt einen Zug von Gutmüthigkeit und das einfache Kattunkleid ist oben am Kragen durch eine Tuchnadel mit blauen Steinen befestigt. Sie spricht mit Franzosen und Engländern fertig deren Muttersprache, ist unbefangen und bescheiden und scheint schon lange in dem Geschäft zu sein, da sie jeden der, wie die Schwalben jährlich wiederkehrenden Gäste wiedererkennt, unermüdlich im Schöpfen des Wassers ist und wohl eine andere Stellung in der Welt verdiente.

Der Kochbrunnen im Jahre 1855

Die Colonaden sind zu hoch und zu eng**), so daß der Regen zu den offenen Seiten der Colonaden hineinschlägt, ein Übelstand, der nicht schwer zu beseitigen sein dürfte, wenn die Colonaden Glaswände erhielten, die nach dem Bedürfnis und der Witterung eingesetzt und wieder herausgenommen werden könnten.

Um 6 Uhr Morgens fängt bereits das Conzert am Kochbrunnen an und während die trinkenden Gäste im bunten Gemische auf und nieder wogten, erneuten die Gesunden, welche nur des Vergnügens wegen Wiesbaden besucht hatten, theils alte Bekanntschaften, theils knüpften sie neue an. Allmählig erschienen auch die Badegäste und gaben ein Bild des menschlichen Elends. Der Eine kam an einem Stocke, der Andere mit zwei Krücken, ein Anderer ließ sich führen, ein Anderer wurde gefahren und alle hoffen von den Thermen Erlösung ihrer rheumatischen und gichtigen Leiden.

Der Bahnhof der Taunusbahn

Jeden Morgen geht man zum Bade. Dabei hat man eine höchst merkwürdige Unterhaltung, da jeder während der dreiviertel Stunden, in denen gebadet wird, sich auf eigene Weise zu amüsieren sucht. Der Eine pfeift, der Andere singt, ein Anderer deklamiert, während sein Nachbar stöhnt, ein Anderer seufzt, während der Nebenmann lacht. Husten hört man in allen möglichen Tonarten, und hie und da ein lautes Gekreische aus den Zellen der Damen, oder ein fröhliches Gekicher; dabei schlägt ein Anderer mit der Hand ins Wasser, um das fabelhafteste Consert von der Welt mit einer neuen Tonart zu bereichern.

Nach dem Morgenbade sind wir gegen 12 Uhr wieder angezogen, verlassen unser Zimmer und eilen auf die Promenade. Welch ein Gemisch, welches Gewühl von Menschen! An Sonntagen hat Wiesbaden manchmal über 2000 Gäste, welche aus den Nachbarstädten Mainz, Frankfurt a. M., Darmstadt, Mannheim, Heidelberg usw. in kürzester Frist durch die Eisenbahn einen Ausflug nach Wiesbaden machen.

Gerade durch die Eisenbahnen ist Wiesbaden das besuchteste Bad von Deutschland und der Vereinigungspunkt der Haute volée geworden. Die Entfernung von Paris beträgt nur eine Tagereise, ebenso von Berlin und der Schweiz, und die von London nur zwei Tagereisen, so daß Wiesbaden jetzt eigentlich in der Mitte aller großen Städte liegt und daher hört man dort alle europäischen Sprachen: der stolze Magyar, der Pole, der Russe, der luftige Franzose, der phlegmatische Engländer, der gutmüthige Schweizer, der Italiener, — alle bewegen sich in bunten Gruppen durcheinander und selbst ferne Welttheile schicken ihre Vertreter, um den Ruhm der Thermen von Wiesbaden auch über die See hinüber zu tragen.

Mit der Eisenbahn, die hier — von Pferden — gezogen wird, kann man auch nach Biebrich fahren. Hier ist ein Lustschloß des Herzogs von Nassau und man findet in drei Gasthöfen comfortable Aufnahme.

An einem Nachmittage bestiegen wir die Eisenbahn, waren in ¾ Stunden in Flörsheim und von hier mit dem Omnibus in 10 Minuten in dem lieblich an einer sanft abfallenden Anhöhe im Mainthal belegenen Badeort Weilbach, wo das berühmteste Schwefelbad ist. Wer aus dem fröhlichen Wiesbaden hierher kommt, auf den macht die feierliche Stille dieses so ganz einsamen Ortes einen betrübenden Eindruck. Die wahrhafte Grabesruhe des Bades, das namentlich von Schwindsüchtigen besucht wird, eignet sich nicht für ein fröhliches Gemüth, das noch lustig ins Leben hineinblickt.

An einem anderen Tage fuhren wir noch mit der Taunusbahn in 1½ Stunden nach dem freundlichen Badeort Soden, am Fuße des Dachberges belegen, mit vielen zum Theil 15 bis 18 Grad warmen Salzquellen, die vorzüglich gegen Gicht und Rheumatismus benutzt werden."

*) Siehe „Wiesbadener Tagblatt" vom 31. 12. 1940.

**) Teile der ehemaligen Kochbrunnen-Wandelhalle sind heute noch an der Blumenwiese zu sehen.

Wiesbadener Straßen-ABC

Schlichterstraße

Von der Bahnhofstraße führt zwischen Albrecht- und Goethestraße die zu beiden Seiten von je neun gleich hohen, vierstöckigen Mietshäusern umstandene Schlichterstraße zur Adolfsallee. Ein Feldweg lief vor 73 Jahren am nördlichen Rande des Distriktes „Kohlkorb" entlang südostwärts und traf etwa an der heutigen Einmündung der Goethestraße in die Bahnhofstraße auf einen zweiten Feldweg, der in Verlängerung dieser damals noch Nikolasstraße genannten Straße gegen Süden führte. Die Nikolasstraße reichte zu jener Zeit bis zur Adelheidstraße. Unweit davon lag die mit englischem Kapital gegründete Gasfabrik, sie verhinderte lange ein Ausdehnen der Stadt nach Süden hin und über die Adelheidstraße hinaus. Vom Ausgangspunkt des südostwärts führenden Feldwegs aus entstand dann 1884 der Anfang der Schlichterstraße; die Nikolasstraße reichte damals erst bis zur Albrechtstraße. 1900 war dann die Schlichterstraße voll ausgebaut. — Die Straße trägt den Namen des ersten Oberbürgermeisters unserer Stadt, Christian Schlichter, der am 6. September 1828 zu Wiesbaden geboren wurde. Nach dem Besuch des hiesigen Pädagogiums sowie des Gymnasiums zu Weilburg studierte Schlichter Rechtswissenschaft. Er wurde nach beendetem Studium Akzessist und war von 1877—1882 als Amtsrichter in Eltville tätig. Im Sommer jenes Jahres — 12. Juli — fand seine Wahl zum Oberbürgermeister statt. Nach noch nicht neun Monaten Amtszeit starb er am 1. März 1883. Die Stadt hatte einen ihrer besten Söhne verloren.

Und nun nächstens zur Straße „An der schönen Aussicht".

— **Aus dem alten Wiesbaden.** Vor sieben Jahrzehnten zählt eine Leihbibliothek „von unseren literarischen Erscheinungen, die in letzter Zeit zur Aufnahme gelangten", folgende auf: Armand, Der Krösus von Philadelphia — Auerbach, Das Landhaus am Rhein — Avé-Lallemant, Der Erb- und Gerichtsherr — Bölte, Ein Thron und kein Geld — Braun, Bilder aus den deutschen Kleinstaaten — Christmann, Australien — Gutzkow, Durch Nacht zum Licht — Hackländer, Nahes und Fernes — von Hohenhausen, Berühmte Liebespaare — Klinck, Unter dem letzten Welfenkönig — Fanny Lewald, Hella — Marlitt, Gräfin Gisela — Pitaval, Neue Serie, 4. Band. — Quednow, Dornrose — Sacher-Masoch, Die geschiedene Frau — Marie Sophie Schwartz, Die Stieftochter — Temme, Die Frau des Rebellen — Wagner, Naturwissenschaftliche Reisen im tropischen Amerika — Wallace, Der Malayische Archipel — Whymper, Alaska. (Unter den Autoren befinden sich drei

Begegnung mit der Kunst Ernst Zoberbiers

Ein Bogen spannt sich über freien Raum. Sein Rund wurzelt in Erde. Es schwingt sich in einem kühnen Kräftespiel hoch über das Land und neigt sich wieder in kraftvollem Gleichmaß der Erde zu. Die hochgewölbte Brücke trägt das weiße Band einer Straße, über die das Leben flutet. Wir halten einen Entwurf in Händen zu einer Brücke der Reichsautobahn. Der Maler Ernst Zoberbier ist ihr Schöpfer. Wer die Große Deutsche Kunstausstellung 1939 und 1940 in München besucht hat, kennt sein Bild „Die Gezeiten", und er kennt „Die Träumende", jene in wundervoller Ruhe versunkene Frau, über deren ausgestrecktem Leib es wie ein Duft von Licht und Schatten liegt. In dem Erinnern an diese Bildwerke und in jener Zeichnung, die vor uns liegt, sind wir der Fülle dieses künstlerischen Temperaments um ein weniges nahe gekommen.

Der Maler Ernst Zoberbier wohnt in Wiesbaden, sein Atelier befindet sich in Villach in Kärnten, wo ihm die künstlerische Gestaltung von Brücken der Reichsautobahn übertragen ist. In dieser ostdeutschen Landschaft, in der sich im Sommer die Glut der Farben mit der Klarheit des Gebirges zu einer kraftvollen Einheit paart, findet der Künstler die Verbindung mit der Natur; er findet auf seinen ständigen Reisen von der Ostmark nach Wiesbaden, bei den Besuchen der deutschen Hauptstädte Berlin, München, Wien, mit denen er in dauernder Berührung steht, jenen starken, männlichen Rhythmus von Abstand und intensivstem Geöffnetsein für alle lebendigen Kräfte des Daseins, in dessen maßvoller Wiederkehr sich der Verlauf dieses Lebens vollzieht.

Ernst Zoberbier ging von der Presse-Illustration aus, ehe er sich seiner jetzigen Form zuwandte. Bei dem Verlag Scherl in Berlin war er als Gestalter von Titelbildern tätig, deren Motiv den Inhalt des Heftes bestimmte. Ausdruck des Lebens zu geben ist das Ziel dieser künstlerischen Persönlichkeit. Die Zusammenfassung und klarste Sichtbarwerdung der Daseinskräfte begegnen E. Zoberbier im menschlichen Körper. Das Ewig-Menschliche ist es, was ihn immer wieder in seinen Bann zieht, und dem er in Malerei und Plastik die gemäße Form verleiht. Das Werden und langsame innere Heranreifen jener Form fordert Geduld. „Geburt ist immer etwas Schweres." Mit diesem einfachen Wort des Künstlers ist alles gesagt. Das Dunkel, dem sich der schöpferische Mensch gegenüber befindet und aus dem heraus sich sein Werk heben wird zu seiner Stunde, muß bleiben, darf durch keine Mitteilsamkeit, verstanden im weitesten Sinne, erhellt werden. Nur zu der Nacht kann das große Zeugungswort: „Es werde Licht" gesprochen werden. Ohne die Spannung der Kräfte, ohne ihre Polarität, kann niemals ein Kunstwerk entstehen. In der Ausgewogenheit, das heißt in der gerade aus der Gegensätzlichkeit wachsenden Ergänzung, beruht das Wesen aller Kunst. Je mehr ein Mensch das Gefühl für die Ausgewogenheit aller Dinge untereinander in sich trägt, umso stärker wird das künstlerische Organ in ihm gebildet sein. Die alten Meister wußten um dieses Gesetz, das der Maler im Gespräch andeutet. Velasquez, den alten Spaniern insbesondere und Vermeer van Delft gehört die Liebe Ernst Zoberbiers.

Die meisten seiner Bilder — er malt nur wenige in einem Jahr — führt der Künstler in Wiesbaden aus. Der Extrakt aller Kräfte, die ihm während seiner reichen Tätigkeit zugeströmt sind, gewinnt bei der Arbeit in seinem Heim faßbare Gestalt. Die Bilder E. Zoberbiers sind von einer überzeugenden Plastik. Sie dringen sehr stark in das Auge hinein, auch dann, wenn man nicht betrachtend davor steht. Sie kommen dem im Raume sich aufhaltenden nahe mit einer Kraft der Anschaulichkeit, die sich wie von selbst Bahn zu dem Auge sucht, um so völlig in das Blickfeld des zuvor noch Abgewandten zu rücken. Das rührt wohl daher, daß schon in der Einfachheit der Linienführung eine schöpferische Gestaltung des Dargestellten vor sich gegangen ist. Von dieser Linie wurde nur das Wesenhafte einbezogen, alles Unwesentliche wurde mit einer unbedingten Sicherheit des Erfassens außerhalb gelassen, so daß das Auge nur den Brennpunkt des Lebens erblickt. Sehr stark tritt das in der Porträt-Plastik der Mutter des Künstlers zutage. — Eine großzügige Erfassung des Formalen verrät die Abbildung eines Wandgemäldes, das sich in den Räumen eines Schwimmbads befindet. Das Vorwärtsschreiten der Jünglinge ist von einer ungebrochenen Vitalität, der sich die Wucht der Wogen aufschäumend entgegenstellt.

Das Schwebende, Beschwingte und das In-sich-Ruhende, Gedämpfte, findet Wiedergabe in dem Schaffen des Malers. Die Ausdeutung eines abstrakten Gedankens im Bild wird als romantischer Kunstausdruck und daher als nicht mehr wesensgemäß empfunden. Leben darstellen, das sich selbst ausdrückt, ist die große Aufgabe, die sich der Künstler gestellt hat. In seinem Werk finden wir eine Behutsamkeit, die es meidet, die Dinge zu übertönen, die sich darum bemüht, sie mit ihrem ganzen wesenseigenen Schmelz in die Darstellung hinüber zu nehmen. Das Bild „Entführung der Europa", an dem der Maler zur Zeit noch arbeitet, zeigt das Thema in heiterer, anmutig-bewegter Auffassung. Das Tänzerisch-Leichte, ein „Scherzo" wie es der Maler empfindet, von dem das Liebesspiel des Gottes Zeus begleitet wird, wird in dieser Art der Behandlung sichtbar. — Wir stehen vor einem Frauenbildnis. Da ist die wundervolle Gegenüberstellung zweier Farbtönungen, diese unaufdringliche Geprägtheit des Umrisses, die den Kopf gleich dem einer Lebenden aus dem dunkelen Ölgrund hebt — doch das ist nicht das Entscheidende. Der vor dem Bilde Stehende begegnet dem Wesen der Frau, ihrer verhaltenen Ausgewogenheit.

Das Werk, dem in diesen Monaten Liebe und Einsamkeit des Künstlers gehört, ist die Begegnung des Orpheus mit dem Schatten der Eurydike. Eine der universellsten Kunstideen ruht in dem Thema, deren Ausstrahlungen von je die großen Schaffenden der Bildenden Kunst, der Musik und der Dichtkunst in ihren Lichtkreis zog. — So spannt sich der Bogen dieser bildnerischen Schaffenskraft über reiches Land. Über allem aber steht das Wissen um die Verbindung mit dem Leben, wie es täglich wirkt, als einer quellfrischen, immer neuen Kraft.

Eva Marianne Saemann.

* **Der Verein der Künstler und Kunstfreunde, E. V.,** muß für das Konzert am Sonntag abermals eine Neubesetzung vornehmen, da Erik Then-Bergh infolge Verhinderung absagen mußte. Es ist indes gelungen, an dessen Stelle Fräulein Marianne Krasmann aus Bremen zu verpflichten, die Bach (Choralvorspiel), Ludw. v. Beethoven (Eroica-Variationen), Brahms (Intermezzo), Paul Leßmann (Prälude, Humoreske), Schumann (Phantasie op. 17) spielen wird. Marianne Krasmann ist bereits am 25. Februar 1940 bei uns aufgetreten und hat sich damals einen so außergewöhnlichen Erfolg erspielt, daß ihre Wiederverpflichtung von unserem anspruchsvollen Publikum mit besonderer Freude begrüßt werden wird.

* **Wiesbadener Künstler auswärts.** Wie wir aus Stuttgarter Pressestimmen erfahren, hatte Lothar Weber als Gast des Württembergischen Staatstheaters am ersten Feiertag als Hans Sachs in Wagners „Meistersinger" einen starken Erfolg. Übereinstimmend wird hervorgehoben, daß er sich in seine große Aufgabe in sehr schöner Weise eingelebt habe, daß er durch die Beweglichkeit seines Spiels wie durch eine bis ins kleinste liebevoll ausgearbeitete Leistung erfreute, die auch stimmlich sich durchaus auf der Höhe der schwierigen Aufgabe bewegte. — Karl Harz, ein gebürtiger Wiesbadener, welcher bereits ein Jahrzehnt im Friedrich-Theater-Orchester Dessau wirkt, wurde neuerdings an gleicher Stätte zum zweiten Konzertmeister berufen. — Hans Fleischers 9. Sinfonie gelangt am 10. Januar in Kiel zur Aufführung.

Café Berliner Hof am Kopf der Wilhelmstraße Ruf 22743. Täglich wieder abends geöffnet. W. Welk

Sonderpostkarte mit Überdruck

„Elsaß“, „Lothringen“ und „Luxemburg“

In Fortsetzung der am vorigen Tag der Briefmarke begonnenen Reihe erscheint auch in diesem Jahr eine Festpostkarte des Reichsbundes der Philatelisten, deren Bildseite in künstlerischem Vierfarbendruck einen Boten der berühmten Wiener Klapperpost zeigt. Die Festpostkarte trägt eine eingedruckte 6-Pf.-Briefmarke in abweichender Farbe und wird an den Schaltern aller Sonderpostämter auf den Veranstaltungen des Reichsbundes zum Tag der Briefmarke zum Preise von 20 Pf. zu haben sein. Als hervorragendes philatelistisches Ereignis darf es bezeichnet werden, daß für die wiedergewonnenen Westgebiete durch ein besonderes Entgegenkommen des Reichspostministeriums bei einem Teil der Karten die Briefmarke mit dem Überdruck „Elsaß“, „Lothringen“ und „Luxemburg“ versehen worden ist. Dadurch werden diese Festpostkarten in ganz besonderem Maße zu Zeugen unserer großen Gegenwart, und sie werden deshalb zu den äußerst begehrten Sammelobjekten zählen. Dies um so mehr, als die Auflage dem Sinn entsprechend naturgemäß verhältnismäßig gering ist.

Der Waffenstillstandsstempel auf der Wiesbadener Ausstellung

Wie alle großen Geschehnisse, so sind auch die Wiesbadener Verhandlungen der Waffenstillstandskommissionen von 1939/40 durch einen besonderen Briefstempel in die Philatelie eingegangen. Der Wiesbadener Stempel wird u. a. zusammen mit dem Sonderstempel „Tag der Briefmarke 1941“ am 12. Januar im Sonderpostamt im Kurhaus verwendet. Dies Sonderpostamt wurde entgegenkommender Weise von der Reichspost dem hiesigen, dem Reichsbund der

Tag der Briefmarke 12. Januar 1941

Philatelisten angeschlossenen Briefmarken-Sammler-Verein für seine Werbeschau bewilligt. Mit den Sonderstempeln werden in erster Linie die Kriegs-WHW.-Marken, aber auch andere Zuschlagsmarken entwertet, zur Freude der Sammler und zum Nutzen des Kriegs-WHW. und des Kulturfonds des Führers. Zu den bereits bekannten Zuschlagsmarken kommt als besondere Anziehung noch eine neue Sondermarke, die nur am Tag der Briefmarke am Schalter des Sonderpostamts verkauft wird.

Juden Berthold Auerbach, Fanny Lewald und Leopold Sacher Masoch.) Kulturgeschichtlich interessant ist, daß außer Hackländer nur noch die Marlitt bekannt ist, und wirk Friedrich Gutzkow nur noch durch einige seiner Dramen kennen. Der Pitaval ist eine Sammlung berühmter Kriminalromane.

Aus Gau und Provinz

Sühne für den Mord im Mannheimer Waldpark

= **Mannheim**, 4. Jan. Wie die Justizpressestelle Karlsruhe mitteilt, ist am 3. Januar der am 19. 12. 1893 in Ludwigshafen a. Rh. geborene Adolf Hoecky hingerichtet worden, den die Strafkammer des Landgerichts Mannheim wegen Mordes zum Tode verurteilt hatte. Der schwer vorbestrafte Hoecky hat in der Nacht zum 1. März 1939 eine 18jährige Hausangestellte im Mannheimer Waldpark ermordet.

× **Winkel a. Rh.**, 4. Jan. Geistesgegenwart und Besonnenheit vermieden an dem Bahnübergang der von Johannisberg herabführenden Straße einen schweren Unfall. Ein mit Brennholz beladener Pferdeschlitten blieb auf dem vom Schnee befreiten Bahnübergang stehen, während ein Zug in der Anfahrt begriffen war. Der Schrankenwärter veranlaßte, daß das Pferd sofort ausgespannt und seitlich geführt wurde, während man die Deichsel des Schlittens gemeinsam hochschlug. So gab es nur geringen Sachschaden; die Lokomotive des Zuges schleuderte den auf den Gleisen stehenden Schlitten beiseite.

m **Rüdesheim a. Rh.**, 4. Jan. Seinen 82. Geburtstag feierte der Maurer Jakob Keßler. Er geht noch Tag für Tag seiner Arbeit nach und ist der älteste Rüdesheimer Bauhandwerker.

× **Andernach**, 4. Jan. Das Städtische Heimatmuseum erhielt ein Modell der Cäsarbrücke, das nach jahrzehntelangen Forschungen über Beschaffenheit und Konstruktion der Brücke, die Cäsar über den Rhein schlagen ließ, durch den heimischen Modelleur Rink angefertigt wurde.

× **Hachenburg**, 4. Jan. Ein 18jähriges Mädchen sprang hier in die Nister. Der in Urlaub weilende Feldwebel Wäschebach rettete das Mädchen unter Hintansetzung seines Lebens vom Tode des Ertrinkens.

= **Biedenkopf**, 4. Jan. Die Generalversammlung der Spar- und Darlehenskasse in Friebertshausen faßte einen beachtenswerten Entschluß. Sie verzichtete auf die Ausschüttung einer Dividende und stellte den gesamten Betrag dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung.

= **Dillenburg**, 4. Jan. Ein 32jähriger Einwohner aus Frohnhausen wurde frühmorgens am Eingang seines Heimatortes erfroren aufgefunden. Er war am Abend zuvor mit dem Rad nach Dillenburg gefahren und hatte sich nach längerem Gasthausbesuch auf den Heimweg gemacht. Durch den Alkoholgenuß in seiner Orientierungsfähigkeit beeinträchtigt, hat er seine Wohnung nicht mehr erreicht.

= **Frankfurt a. M.**, 4. Jan. Seit einigen Tagen wird der 64jährige Mittelschullehrer Heinrich Lindner vermißt. Er suchte am 30. Dezember abends ein Weinlokal in der Innenstadt auf und ist nicht in seine Wohnung zurückgekehrt. Offenbar ist ihm ein Unglücksfall zugestoßen. — In Sindlingen hatte sich eine Frau, deren Mann im Nachtdienst war, mit ihren drei Kindern ins Bett gelegt und die Verbindungstür zwischen Küche und Schlafzimmer offengelassen. Da der Haupthahn des Gasherdes nicht geschlossen war, hat sich vermutlich durch den Druck der Verbindungsschlauch gelöst. Die Frau wachte unter Vergiftungserscheinungen auf und sorgte für frische Luft, doch war das jüngste der Kinder, ein vierjähriges Mädchen, nicht mehr zu retten. — Die Strafkammer verhandelte gegen einen 73jährigen, 15mal vorbestraften Mann aus Bad Homburg wegen sittlicher Verfehlungen an kleinen Mädchen. Der schon zweimal wegen Sittlichkeitsverbrechens vorbestrafte Angeklagte pflegte Kinder in seine Wohnung zu locken und ihnen kleine Geldgeschenke zu machen. Das Gericht erkannte auf zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Von einem Schneebrett in die Tiefe gerissen. Am 2. Januar wurden sieben Skifahrer, die von der Ulmer Hütte bei St. Anton am Arlberg zur Valluga aufstiegen, von einem Schneebrett in die Tiefe gerissen. Das Unglück wurde beobachtet, so daß sofort Rettungsmannschaften zur Unglücksstätte aufbrechen konnten. Drei Verschüttete konnten sich selbst befreien, zwei aus Augsburg stammende Verschüttete wurden als Leichen geborgen, zwei weitere fand man schwerverletzt auf. Das Unglück ist auf vollkommen unsachgemäße Anlage der Aufstiegsroute zurückzuführen.

In Lebensmittelgeschäften, Drogerien, Gaststätten usw. erhältl. Notfalls direkt vom Alleinhersteller: GLAABSBRÄU, Seligenstadt (Hess.), in 30er Originalkisten gegen Nachnahme.

Ungedrucktes aus Alt-Nassau

Erbenheim gegen die Heckendörfer

Mit Wiesbaden als Vorort bildeten die übrigen Orte des ehemaligen Amtes Wiesbaden sowie Frauenstein und einige Orte über der Höhe eine Genossenschaft, denn nach den Bestimmungen des Obermärkers, welcher der Fürst von Nassau-Wiesbaden-Idstein war, das gleiche Beholzigungsrecht in dem Markwald der Höhe zustand. Doch stand das, was die Gleichberechtigung anlangt, mehr oder weniger nur auf dem Papier. Denn die weit vom Wald abliegenden Orte, wie Mosbach, Biebrich und Schierstein konnten sich doch nicht so leicht „unter der Hand“ beholzigen, wie die Dörfer, die unmittelbar am Walde lagen oder deren Gemarkung gar auf drei Seiten von Wald umgeben war. Diese Orte mußten sich zwar manchen unerlaubten Vorteil aus dem Wald zu verschaffen, aber ihnen legte die Nähe des Waldes durch Wildschaden auch manche Last auf. Deshalb sah die Forstverwaltung bei diesen „Heckendörfern“ ab und zu einmal durch die Finger, wenn sie gelegentlich sich auf ihre Art mit Holz versorgten. Aber diese Eigenmächtigkeiten bedeuteten eine Benachteiligung der übrigen Markgenossen, und eine solche wollten sich die Erbenheimer vor etwa 200 Jahren nicht gefallen lassen. Deshalb richteten sie am 8. März 1736 folgendes Gesuch an den Landesherrn:

Durchlauchtigster Fürst, gnädigster Fürst und Herr!

Ew. hochfürstliche Durchlaucht geruhen gnädigst in unterthänigster Vorstellung hierdurch zu vernehmen, welchermaßen das löbliche Forstambt uns alljährlich die Befehle zusendet, daß wir zu unserem notdürftigen Brennholz reißer aus dem Wald hohlen und kein anderes Holz hauen und machen sollten. Nachdem aber die nahe am Wald gelegenen, als Sonnenberg, Rambach und deren orthe ein gnäd. Dekret, daß ihnen erlaubt seyn soll Wellen zu machen und solche außer Landes verkaufen zu mögen, vor sich haben, auch wirklich sowohl ins Darmstädtische als Mayntzerische dergleichen verkaufen und solche von itzt besagten ausländischen Leuten daselbe abgehohlen und hinweg gefahren werden, mithin wir als Mitmärker uns dadurch verkürzt sehen, gestatten wegen Verkaufung der Wellen außer Landes die reiser von obbesagten nahe am Wald gelegenen Orthen jedesmal zum voraus aufgesammelt werden und wir, so weit vom Wald entlegen deshalb keine bekommen und finden können, Alß gelangen an Ew. hochf. Durchlaucht, unser Unterthänige Bitte, daß höchstdieselben gnd. geruhen und gütigst vorbesagtes Dekret wiederumb aufzuheben und nicht zu gestatten, daß förderhin Wellen und reiser aus dem Land verkauft werden dörfen, gnäd. Deference uns getröstend und in tiefster devotion verharrend

Ew. hochfürstl. Durchlaucht
Treu Unterthänigste Gemeinde Erbenheim.

Darauf verfügt die Regierung am 14. 3. 1736, daß zwar den Heckendörfern Sonnenberg und Rambach in Ansehen der sonstigen Umstände, gewissermaßen als Nahrungsmittel diese Vergünstigung gewährt worden sei, daß aber die Klage der Erbenheimer ihre Berechtigung habe. Denn es habe sich bei den Frevelägen von Zeit zu Zeit gezeigt, daß die aus den Heckendörfern außer den Wellen auch viel ander Holz außer Landes prakticierten. Dadurch wird das Märkerrecht der Erbenheimer inutil gemacht oder doch geschmälert. Die Erlaubnis wäre zwar nicht aufzuheben aber doch dahin einzuschränken, daß jeweils nur ein bestimmter Distrikt genutzt werden dürfte, die anderen Distrikte aber den übrigen Gemeinden zugewiesen, oder auch allen Beteiligten durch das Forstamt eine bestimmte Zahl von Wellen zugewiesen werde.

Das Forstamt behandelt die Sache dilatorisch; es hofft, Erbenheim werde sich, was es auch tut, mit diesen halben Versprechungen zufrieden geben und die Sache wieder vergessen. Denn mit den „Heckendörfern“ durfte man es aus jagdlichen Gründen nicht verderben.

—n.

Wiesbadener Lichtspiele

* **Thalia-Theater.** „Unser Fräulein Doktor“ ist eine junge Mathematiklehrerin, die viel zu hübsch aussieht, als daß man ihr Wissen und pädagogische Fähigkeiten ernstlich zutrauen möchte. Auch ihr Kollege, der die Prima unterrichtende, begabte junge Professor steht auf diesem Standpunkt und behandelt das ihm rein persönlich durchaus nicht mißfallende Fräulein Doktor nach dessen Gefühl mit „ausgesprochen männlicher Überheblichkeit“. Das tapfere kleine Fräulein aber will beweisen, was wirklich in ihm steckt, und dazu bietet sich gute Gelegenheit, als es nach einem Unfall des Kollegen Hals über Kopf mit seiner Vertretung vor der Prima betraut wird, wo nicht nur tüchtige Kenntnisse erwiesen werden müssen, sondern noch schwerer fällt, sich gegen eine geschlossene Abwehrfront der ihren Professor verehrenden, angehenden Abiturienten durchzusetzen. Doch mit ihrer Frische, Wärme und natürlichen Sicherheit schafft das Fräulein Doktor die schwere Aufgabe und gewinnt derart die Herzen der Achtzehnjährigen, daß etwas wie ein Gefühl von Eifersucht den zurückkehrenden Professor noch zu schärferen Ausfällen gegen die unterschätzte Kollegin verleitet; während er sie insgeheim bewundert, durch die Art wie sie den von ihm beschworenen Konflikt zu meistern versteht, noch mehr von ihr eingenommen wird und nun alles versucht, eine Gegnerschaft, hinter der sich Liebe verbirgt, aus der Welt zu schaffen. Und zwei eigensinnige Dickschädel müssen Nachgeben und Verständnis lernen, um zueinander zu finden. Es ist ein lebhaft bewegter, an heiteren Spannungen und Intrigen reicher Stoff, den der bekannte Lustspielverfasser Fritz Schwiefert dem liebenswürdigen Film der „Märkischen“ zugrunde legt, um ihm (für Idee wie für das Drehbuch zeichnend) schon durch den Hintergrund eine besondere Note zu geben. Sehr hübsch und frisch wird der Schulbetrieb geschildert, zwei Schulklassen, die Jungens der Sexta und die angehenden „jungen Herren“ der Prima, werden zu Mitspielern und unterstreichen damit noch die dem Ganzen eigene Originalität. Erich Engel hat die Spielleitung und bewährt erfolgreich seine Filmerfahrung, indem er flottbeschwingten Ablauf gibt, eine vergnügliche Anteilnahme des Zuschauers immer aufs neue zu steigern und witzige bildwirksame Einfälle mannigfach einzustreuen weiß. Das „Fräulein Doktor“ wird wieder eine recht für Jenny Jugo geschriebene Rolle, in der sie ihre humorige Eigenart nach Gefallen ausspielen kann, anmutig, neckisch, trotzig, eine kapriziöse kleine Persönlichkeit, die in der Bewährung wächst, sich als ganzer Kerl Anerkennung erzwingt, aber keineswegs frei ist von weiblichen Schwächen; prächtig gerade in der Selbstverständlichkeit, wie sie jederzeit ganz ungekünstelt den rechten Ton zu treffen versteht. Ihren Gegenspieler und wohlmeinenden Feind gibt Albert Matterstock klug, forsch und mit der nötigen ein wenig überspitzten Eigenwilligkeit, um als Besitzer und Sieger zugleich das Herz des „Fräulein Doktor“ zu erobern. Heinz Salfner ist ein jovialer Direktor, Gustav Waldau ein gutmütiger, väterlich besorgter Schuldiener, gut auch Hans Schwarz in feinhumoriger Charakterstudie des Turnlehrers. Im Rahmen die frisch und markant gestalteten Typen von den jüngsten, für Indianerspiel begeisterten Schülern bis zu den persönlichkeitsüberzeugten, aber in Examensangst schwitzenden Primanern. Heinrich Reis.

* **Ufa-Palast.** Es fängt mit der Olympiade 1936 an, geht im Krieg über Polen, zielt auf England und endet — mit einem „Wunschkonzert“. Zwei junge Menschen, Inge und Herbert, haben sich im Berliner Stadion kennengelernt. Sie wollen sich heiraten. Aber der Fliegerhauptmann Herbert Koch erhält geheimen Befehl, nach dem vom Bürgerkrieg zerrissenen Spanien zu fahren. Dienstgeheimnis. Er darf niemand schreiben. Inge, die ihn herzlich liebt, kann sein Schweigen nicht verstehen. Sie nähert sich einem jungen Leutnant namens Helmut Winkler, und man wünscht, daß die beiden ein Paar werden. Doch Inge trägt das Bild des anderen im Herzen. Zum ersten Male seit langer Zeit hört sie im Radio bei einem „Wunschkonzert“, das alle Deutschen im Feld und in der Heimat verbindet, einen vertrauten Namen: „Wir rufen Hauptmann Herbert Koch, er wünscht sich zur Erinnerung an die Olympiade in Berlin die Olympia-Fanfare“. Ein Lebenszeichen! Man kann sich denken, daß Inge den Herbert nimmt und auf den Helmut verzichtet, die übrigens gute Kameraden bleiben. Die Spielleitung von Eduard von Borsody hat für eine Reihe packender, weltgeschichtlicher Bilder gesorgt. Erwähnt seien vor allem die Szenen aus dem Berliner Stadion, der Aufzug der Mannschaften und der Lauf des Fackelträgers, der das heilige Feuer entzündet. Nicht minder fesselnd sind die verschiedenen Kampfszenen und die Schilderungen echter Kameradschaft. Besonders ergreifend die Szene, in der der junge musikalische Deutsche in einer Kirche die Orgel erdröhnen läßt, während bereits die Flammen aus allen Ecken und Enden aufleuchten. Bei dem Wunschkonzert vereinigen sich Marika Rökk mit einem temperamentvollen Liedvortrag, das Philharmonische Orchester, das die Ouvertüre zu Mozarts Figaro spielt, Paul Hörbiger, Rühmann und der unverwüstliche Ferdl. Wilhelm Strienz singt der Mutter des gefallenen, oben erwähnten Musikers das schöne Lied „Gute Nacht, Mutter“. Carl Raddatz ist ein in den Kämpfen des Lebens gestählter Hauptmann, Soldat vom Scheitel bis zur Sohle, Joachim Brennecke ein jugendlich frischer Leutnant, Ilse Werner gibt der Inge die sympathischen Züge eines deutschen Mädels, das sich für den Sport begeistert. Höchst amüsant ist Ida Wüst in der Rolle der guten Tante Eichhorn. Walter Ladengast gibt dem jungen Musiker und Soldaten Schwarzkopf, der von der Orgel nicht lassen kann, fast die Züge eines Märtyrers. Eine Reihe schlichter Soldatentypen verstärkt das volkstümliche Gepräge dieses Films.

Dr. Wolfram Waldschmidt.

Unsere Pflichten wachsen aus unseren Schicksalen auf!
Raabe.

Blick in neue Bücher

„Luftkrieg im Westen.“ Flüge, Kämpfe, Siege deutscher Flieger. Von Heinz Bongartz. (Verlag Wilh. Köhler, Minden i. Westf.) Der bekannte Verfasser des Werkes „Luftmacht Deutschland“ hat wesentliche fliegerische Kampfhandlungen zu einem bis zur letzten Seite spannenden Tatsachenbuch zusammengefaßt. So als wären wir selbst dabei, erleben wir all die großen und kleinen Kämpfe mit, bei denen sich deutscher Fliegergeist und deutsche Technik immer wieder als Sieger erwiesen. Dreiundzwanzig ausgesuchte Bilddokumente ergänzen das interessante Buch.

Hauptmann Dr. Freiherr von Siegler: „Luftkrieg über Polen.“ Eine militärische Skizze mit einer Einführung von General der Flieger Löhr. (Verlag Scherl, Berlin.) Vom Aufmarsch über den eigentlichen operativen Luftkampf, der bereits am zweiten Tage zur Vernichtung der polnischen Luftwaffe führte, über die Vernichtung des polnischen Verkehrsnetzes, die beginnende Einkesselung der polnischen Heeresteile im engsten Einvernehmen mit der deutschen Truppenführung bis zur endgültigen Vernichtung der letzten polnischen Widerstandszentren, berichtet dieses Buch, das mit einer großen Anzahl von Karten und Bildern versehen ist. Als Würdigung des Luftkrieges in Polen von hoher Warte aus, verdient es das Interesse sowohl des Soldaten als auch des Laien, dem es auf eine einprägsame und umfassende Schilderung unter Herausarbeiten der operativen Leitgedanken ankommt.

„Mit Bomben und MGs über Polen.“ PK.-Kriegsberichte der Luftwaffe. Von Josef Grabler. (C. Bertelsmann, Verlag, Gütersloh.) Hier erzählen die Männer, die im Sturzkampfflugzeug die 500-Kilo-Bomben auf Flugplätze und Panzerzüge in Polen warfen, berichten jene MG-Leute in den windschnellen Zerstörern, die den letzten polnischen Jäger zum Absturz brachten. Flugzeugführer schildern, wie sie die eigene abgeschossene Maschine in Brand steckten, um sich dann durch die feindlichen Linien zur Truppe durchzuschlagen; wie der todgeweihte Pilot, die Hand am Steuer des brennenden Bombers, den Kameraden noch den Fallschirmabsprung ermöglichte. Soldatisch knapp sprechen die harten Tatsachen, unter dem frischen Eindruck des Selbsterlebten.

„Und wir sind doch geflogen!“ Meine Flugerlebnisse in drei Erdteilen. Von Oberst Polte. Aufgezeichnet von Josef Grabler. (Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.) Oberst Polte, der hier Selbsterlebtes erzählt, gehört zu den Piloten, die die Deutsche Lufthansa aufbauten, neue Strecken nach Sowjetrußland, China und Afrika unter schwierigsten Verhältnissen mit unzureichendem Material beflogen und endlich die ersten Typen unserer neuerstandenen Luftwaffe einer aufhorchenden Welt vorführen konnten. Da wird erzählt von Notlandungen in Zentralrußlands Schneewüsten, gefahrvollen Flügen über die Wüste Gobi und aufregenden Starten bei internationalen Wettbewerben. Über all dem aber ist nach dem Geleitwort von Generalfeldmarschall Milch „die Schilderung eines jeden Fluges Dokument unbeirrbarer, steter Einsatzbereitschaft, die Polte und seine Kameraden erfüllte“.

„Bücher in Feldgrau.“ (Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.) Zu den ersten fünf Bänden erscheinen drei weitere Feldausgaben: August Winnig: „Das feste Herz“, kleine Kostbarkeiten besinnlicher Erzählkunst, gestimmt auf den Ton gelassener Fröhlichkeit und echt deutscher Romantik; Gustav Schröer: „Heimat wider Heimat“, eine heitere Kleinstadtgeschichte mit schnurrigen Käuzen, Liebenden und alten Jungfern; Alfred Manns: „Der Warphof und das Sumpfmoor“, ein packender Roman aus den Marschen Frieslands, wo der Kampf um das letzte Stück Ödmoor zwischen Bauernwillen und wilder Natur durchgestanden werden muß.

„Englands Verbrechen an U 41.“ Der zweite Baralongfall im Weltkriege. Von Kapitänleutnant Crompton. (C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh.) Zu wenig ist uns der haarsträubende Erlebnisbericht bekannt, den Kapitänleutnant Crompton als überlebender Wachoffizier von der Vernichtung auch des U 41 durch die Baralong-Piraten gegeben hat. Wieder ist die Falle als Amerikaner getarnt, wieder suchen die englischen Matrosen auf McBrides Befehl die im Wasser treibenden mit Gewehren abzuschießen und überfahren das Rettungsboot. Die beiden „Geretteten“ sperrt man in Schweinekoben, verweigert dem schwerverwundeten Crompton ärztliche Behandlung, setzt ihn als „Hunnen“ im Zuchthaus York fest und schikaniert ihn so lange im „Piratenlager“ Dyffryn-Aled, bis auf Druck des Reiches Crompton nach der Schweiz ausgetauscht wird. Damals wie heute war Churchill der Verantwortliche für solche Schandtaten.

Fritz Günther.

Wie der Christian Haßtenteufel einmal in der Kirche zu Wort kam

Von Walther Neubach

Wenn es der Wille der Eltern so gefügt hat, daß man als Christian Dagobert Haßtenteufel auf Erden wandeln muß, dann legt einem schon dieser Name die Verpflichtung auf, ein der Kirche und Obrigkeit gefälliges Dasein zu führen. Das hatte der Christian auch sein ganzes Leben hindurch getan, wenn er auch immer gerne ein bißchen einspännig fuhr. Alle Burschen im Städtchen dienten bei den Dreißigern in Saarlouis oder bei den Neunundsechzigern in Trier, und wenn sie einen „Roßverstand" hatten oder besonders scharfe Augen, bei den Bonner Husaren oder bei den Jägern in Kolmar. Nur den Christian hatten sie zu einem Regiment geholt, das da unten ganz nahe an der Grenze lag. Das war das erstemal, daß der Christian aus der Reihe getanzt hat, und außerdem war seit zwanzig Jahren vor ihm keiner bei den Dragonern gewesen. Aber alles in der Welt hat auch sein Gutes, und wenn sich der Christian besonders gut mit dem alten Pfarrer Theophil Haberkamp und mit dem Tierarzt Kesselbacher stand, dann kam das eben daher, weil der Herr Pfarrer ebenfalls im Reichsland Elsaß-Lothringen gedient hatte, und weil der Herr Tierarzt auch ein alter Dragoner war. Aber auch in den andern Dingen des Lebens ging der Christian seine eigenen Wege. Hatte er die Richtige zwischen Rhein, Mosel und Nahe nicht gefunden oder war ihm der günstige Augenblick entschlüpft: Christian blieb unbeweibt, und als der Gang bedächtiger und die Haare grauer wurden, nahm er ein Schwesterkind ins Haus, dessen Vater eines Tages aus der Grube in Saarbrücken nicht mehr zurückgekehrt war. Der Christian hatte eigentlich keinen Feind, und das war um so beachtenswerter, als er in seinen alten Tagen recht gerne einen über den Durst trank. Dann war der Herr Pfarrer Theophil Haberkamp gezwungen, mit Christian ein ernsthaftes Wörtlein zu reden, zumal der Christian mit Obliegenheiten betraut war, die kein Abirren von der guten Sitte vertrugen. Jeden Sonntag trug er die in Schweinsleder gebundene Bibel vom Pfarrhaus über sechzig Treppenstufen in die Kirche, er läutete die große Glocke mit solcher Allgewalt, daß selbst die Saumseligen noch in letzter Minute zum Gesangbuch griffen, und mit dem letzten Glockenschlag eilte er, so schnell ihn die Beine trugen, hinter die Orgel, wo er den Balg treten und dem Organisten die für die Akkorde erforderliche Luft in die Orgel blasen mußte. Am Tage stapfte er mit einer grünen Mütze durch die Fluren und sorgte dafür, daß keine Äpfel gestohlen wurden und daß die Buben nicht eher ihre Maulwurfsfallen in die Wiesen stellten, bis die letzte Fuhre Heu eingebracht war. Das alles gab dem Christian das Recht, sich selbst als bescheidenen Vertreter der Instanzen zu fühlen, denen er zu Treue und Gehorsam verpflichtet war, und als ihn Theophil Haberkamp wieder einmal durch milde Worte auf den Weg des Guten zurückgeführt und dann darauf aufmerksam gemacht hatte, wie sehr gewisse widerspenstige Mitglieder der Gemeinde das Amt des Seelsorgers erschwerten, hatte ihm Christian in ehrlicher Überzeugung mit den Worten beigepflichtet: „Wir Beamten haben es besonders schwer." Dabei dachte er insonderheit an das Amt, das er nächtlicherweile betreute, indem er um zehn Uhr noch einmal die kleine Glocke im alten Stadtturm läuten und dann über die Geisterstunde hinaus nach altem Brauch sein Augenmerk darauf richten mußte, daß überall Feuer und Licht gut verwahrt waren. Und für diese seine abendlichen Dienststunden kam dann immer eine unruhige Zeit, wenn die Söhne vom Postmeister, Oberförster, Apotheker und Lehrer, die in Bonn, Heidelberg und Jena studierten, in ihren Ferien zu Hause waren.

Nur einen Tag gab es im Jahre, an dem Christian Haßtenteufel die Kirchenglocke weder zu läuten, noch die Orgel mit Luft zu versorgen pflegte. Das war am Silvesterabend. Seit wann sich dieser Brauch eingebürgert hatte, wußte eigentlich niemand im Städtchen. Er war ebenso alt wie die Sitte, daß jeder Wirt zum Abschied des alten Jahres Freibier ausschenkte und obendrein dem Gast würzige Würstchen mit Kartoffelsalat vorsetzte. Selbst Fremde, die zufällig der letzte Tag des Jahres hereinwehte, wurden dann bewirtet, und mancher nahm dadurch eine liebe Erinnerung an ein sonst nicht schönes Jahr mit nach Hause, die stets mit dem kleinen Städtchen und seinem menschenfreundlichen Brauch verknüpft blieb. In neun Wirtshäusern schäumten am Silvesterabend die Krüge und Gläser von edlem Gerstensaft, vom „Goldenen Adler" an der Straße nach der Mosel angefangen bis zur „Pfeife", die in dem winkligen Gäßchen lag, das zur Kirche hinaufführte, und jeder Wirt legte eine Ehre hinein, ein besonders gutes Bier zu kredenzen.

Zwar begannen die freudigen Stunden eigentlich erst zur abendlichen Zeit, wenn Theophil Haberkamp in der alten Schloßkirche dem scheidenden Jahr seine Dankesworte gewidmet und jeder zu Hause eine so kräftige „Unterlage" geschaffen hatte, daß man nach ein paar Stunden die dampfenden Würstchen vertragen konnte, ohne sich dadurch die Freude am Freibier zu schmälern. Allein Christian Haßtenteufel hatte gerade in dieser Nacht gewöhnlich einen schweren Dienst. Auch konnte er es mit seinem Amt als Diener der Gemeinde nicht vereinbaren, einen der Wirte durch Fernbleiben zu kränken und dadurch den Anschein zu erwecken, als besäße er nicht die für sein Amt erforderliche Unparteilichkeit. So kam es, daß Christian seinen Rundgang schon in der Dämmerung begann und die Zeit so einteilte, daß er mit dem ersten Glockenschlag, den er an anderen Tagen selbst zu führen pflegte, seinen dienstlichen Weg beendet hatte und als Privatperson mit den anderen Bürgern des Städtchens die Treppen hinansteigen konnte, die er die übrige Zeit des Jahres nur dienstlich betrat. Es ist nie festgestellt worden, wie es eigentlich kam, daß Christian an dem Abend, von dem ich hier berichten will, seine Zeiteinteilung falsch getroffen hatte. Einige sagen, daß ihm seine Nichte, der schon der Silvesterschabernack im Kopf steckte, seine guten Schuhe verräumt hatte, wodurch er zu spät seinen Rundgang anfing und um halb sieben erst in der „Krone" war, die eigentlich schon hätte hinter ihm liegen müssen. Die letzte Station war gewöhnlich die „Pfeife", einmal deshalb, weil man dort die Kirchenglocken am besten brummen hörte, dann aber auch, weil es dort „Heiligenbräu" gab und weil es Christian Haßtenteufel dann leichter wurde, in Gedanken an diese den Worten Theophil Haberkamps zu lauschen. Aber in diesem Jahre war alles in Unordnung geraten. Christian Haßtenteufel kam nicht von den Heiligen, als er langsamen Schrittes die Treppen der Schloßkirche erklomm, sondern aus dem „Bären"; er hatte es diesmal nicht bei einer seiner Amtsperson entsprechenden Kostprobe bewenden lassen, sondern hatte den Christian Haßtenteufel in sich zu Worte kommen lassen, der da mehr trank, wo es ihm besser schmeckte als anderswo. Und der infolgedessen gezwungen war, die Heiligen zum ersten Male in seinem Leben hinter die Worte Theophil Haberkamps zu stellen.

Theophil Haberkamp hatte schön gesprochen, hatte das scheidende Jahr gelobt, weil es viel Gutes gebracht hatte für Stadt und Land, hatte gedankt und gemahnt, deshalb nicht einen Übermut in die Herzen ziehen zu lassen, und alle hatten es vernommen und beherzigt. Nur Christian Haßtenteufel nicht; der war sanft entschlummert, als die Orgeltöne viel leiser und zarter eingesetzt hatten, als er es sonst gewohnt war, und seine Traumgedanken waren weder bei der Orgel noch bei den Wiesen und Feldern, sondern bei den schnöde vernachlässigten Heiligen. Theophil Haberkamp holte noch einmal weit aus, in Gesten und Gedanken, und rief seinen Hörern zu: „Wo also kommst du her, frommer Christ?" „Christian" verstand jemand, der ganz hinten an der Tür saß und der wußte, woher er kam. Und da Theophil Haberkamp seinen Worten eine lange Pause folgen ließ, konnte der Christian in Ruhe auf das antworten, was Theophil Haberkamp gar nicht wissen wollte. „Aus dem Bären" sagte er laut und vernehmlich. „Wo gehst du hin, frommer Christ?" fuhr der Pfarrer fort. Auch hierauf gab Christian eine Antwort. „In die Pfeife". Er wollte auch noch das Wieso und Warum erklären, aber Theophil Haberkamp setzte ganz unerwartet ein kräftiges „Amen" unter seine Fragen, die Orgel fiel ein und Christian war jeder weiteren Erklärung enthoben.

Aber er hat auch nie erzählt, was ihm am Neujahrsmorgen der Herr Pfarrer gesagt hat. Es fiel nur auf, daß Christian die Glocken noch heftiger als sonst läutete und den Luftbalg der Orgel so kräftig bediente, daß der Organist gar nicht mit seinem „piano" zurechtkommen konnte.

Zusammenstellrätsel

Adler — Anker — Arm — Augen — Bogen — Dach — Decker — Donau — Hammel — Horst — Kette — Last — — Mal — Molch — Moos — Mutter — Neid — Regen — Tier — Trost

Von den vorstehenden Wörtern sind je zwei zu einem Wort zu vereinen; danach sind die gefundenen Wörter so umzustellen, daß die Anfangsbuchstaben einen Teil vom ehemaligen Deutsch-Südwestafrika ergeben.

Auflösung zum Kreuzworträtsel „Herzlicher Wunsch" in Nr. 307: Waagerecht: 1. Jak. 3. Aue. 5. Ragas. 8. und 19.: Viel Glück und Freude! 11. Alma. 12. Erle. 13. Koje. 16. Tank. 20. Uebel. 21. Manu. 22. Raum. — Senkrecht: 1. Java. 2. Krem. 3. Ausr. 4. Ecke. 6. Ala. 7. Ale. 9. Ilion. 10. Elend. 13. Kulm. 14. Idun. 15. Efeu. 16. Teer. 17. Aula. 18. Keim.

Soldatenfreizeit in Holland

In ihrer Freizeit erfreuen sich unsere Landser mit „Stockschlitten"-Fahren. (Weltbild, K.)

Um die Handball-Bezirksmeisterschaft

Luftwaffe — SV. Wiesbaden (4:7)

Die Elf der Luftwaffe erwartet am Sonntag den SVW. zum Rückspiel. Das Vorspiel haben die Soldaten verloren. Es war ihre einzige Niederlage in der Vorrunde. Mit nur zwei Verlustpunkten stehen sie zur Zeit noch um einen Zähler besser als ihre gefährlichsten Mitbewerber Post und Sportverein, die beide bereits drei Punkte eingebüßt haben. Wer diesmal unterliegt, scheidet wohl endgültig aus dem Trio aus, das noch Aussichten auf den Meistertitel hat. Die Partie ist offen. Beim ersten Zusammentreffen hielt Sportvereins Hintermannschaft den guten Angriff des Gegners in Schach; ob es ihr auch diesmal gelingt, bleibt abzuwarten.

Die Südwest-Fußballelf zum Reichsbundpokal-Wiederholungsspiel gegen Nordmark am 12. Januar in Saarbrücken steht wie folgt: Eigenbrodt (Kickers Offenbach); Kolb (Eintracht Frankfurt), Moog (Eintracht) oder Schmitt (FV. Saarbrücken); Köhler (VfR. Frankenthal), Lauth (Rot-Weiß Frankfurt), Schädler (Eintracht); Reinhardt (VfR. Frankenthal), Wirsching (Eintracht), Walter (1. FK. Kaiserslautern), Schmitt (Eintracht), Brückner (SV. Wiesbaden).

Die deutschen Radsportler werden während des Krieges aus Gründen der Material-Ersparnis keine Querfeldein-Rennen durchführen.

Der Skilift. In den letzten Jahren ist zum Ski der Skilift gekommen, der dem Sportler den langen, beschwerlichen Anstieg ersparen soll. Die erste Aufzugsanlage dieser Art im ganzen Reich wurde am Predigtstuhl bei Bad Reichenhall errichtet; sie hat sich außerordentlich bewährt und bald überall Nachahmung gefunden. Gegenwärtig gibt es in Deutschland, Italien, Frankreich und der Schweiz bereits über 30 Skilifts mit einer Fahrtlänge von 300—2000 Meter. Einer der berühmtesten Skilifts, der auf einer Strecke von zwei Kilometer einen Höhenunterschied von 600 Meter überwindet, führt auf den Hausberg bei Garmisch.

Wirtschaftsteil

Wirtschaftliche Wochenschau

Festfundierte Ordnung

Die Betrachtung unserer Gesamtwirtschaftslage zu Beginn des neuen Jahres stimmt uns zuversichtlich. Es ist kein unbegründeter Optimismus, der uns zu dieser Feststellung kommen läßt, sondern eine nüchterne Erkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse. In welche Zweige man auch schaut, überall dreht sich das Rad der Wirtschaft auf Hochtouren. Kriegsbedingt haben sich alle die Branchen, die vorzugsweise friedensmäßige Aufgaben in ihrem Produktionsprogramm zu erfüllen hatten, den Erfordernissen der Stunde angepaßt und so kann denn am Jahreswechsel gesagt werden — und das ist in den Neujahrsaufrufen der führenden Männer unseres Volkes wiederholt zum Ausdruck gebracht worden —, daß die deutsche Wirtschaft ihre ganze Kraft dafür einsetzte und auch weiter einsetzen wird, daß unser Sieg zu einem totalen werden wird. Alles, was wirtschaftlich geplant und vollendet wird, steht im Zeichen dieses Endkampfes um eine neue Weltordnung, die nicht nur politisch sondern auch wirtschaftlich neue Wege zum Segen der Menschheit weist. Uns geht es nicht darum, eine morsch gewordene Ordnung zu zerstören, wir wollen eine bessere an ihre Stelle setzen. Auch das werden wir schaffen. Wenn heute bereits Ansätze für eine zukünftige Friedenswirtschaft erkennbar sind, so ist dies wohl der beste Beweis dafür, wie stark wir wirtschaftlich ins neue Jahr schreiten.

Verjährungstermin: 27. März 1941

In unserer Ausgabe vom 24. 12. 1940 haben wir auf die Beachtung der Verjährungsfristen verwiesen. Es ist nachzutragen, daß in diesem Jahre nicht der 31. Dezember 1940 Stichtag für die Verjährung war, vielmehr ist dadurch, daß die Verjährung bei Kriegsbeginn vorübergehend gehemmt worden war, eine Verlängerung der Verjährungsfrist um 87 Tage, d. h. also bis zum 27. März 1941, eingetreten. Wer bereits zum Jahresende Schritte unternommen hatte, um eine Forderung nicht verjähren zu lassen, hat gut daran getan. Es ist jedermann anzuraten, bei Überfälligkeit von Schuldforderungen nichts zu versäumen, um seine Rechte zu wahren. p.

Große Messen im Reich 1941. Wie der Werberat der deutschen Wirtschaft mitteilt, sind bereits bisher folgende Ausstellungen 1941 genehmigt worden und terminmäßig festgelegt worden: Leipziger Frühjahrsmesse 2. bis 7. März, Frühjahrsmesse Wien 9. bis 16. März, Breslauer Messe 21. bis 25. Mai, Deutsche Ostmesse, Königsberg 17. bis 20. August, Leipziger Herbstmesse 31. August bis 4. September, Frühjahrsmesse Köln 30. März bis 1. April.

Berliner Börse vom 4. Januar. Die Börse lag uneinheitlich, aber nicht unfreundlich; die Wertschwankungen waren, abgesehen von ganz wenigen Ausnahmen erheblich geringer als an den Vortagen. Das Geschäft verlief ruhig, vielfach lagen den ersten Notierungen nur Mindestorders zugrunde. Bubiag um 2 % heraufgesetzt, Ilse-Genuß gaben 2½ % nach, Akkumulatoren 4 % höher. Reichsaltbesitz notierte anfangs 157½ gegen 156,90 und im Verlauf 157⅜ %.

Frankfurter Börse vom 4. Januar. Bei kleinem Geschäft war das Kursniveau wenig verändert. Im Verlaufe bröckelten die Kurse eher leicht ab. Am Kassamarkt sind Brauereiwerte weiter gesucht; Henninger 3 % höher, Mainzer Aktien zirka 180, Reichsaltbesitz konnten nochmals ¼ % anziehen. Pfandbriefe blieben gebessert. Tagesgeld 2 %.

Notierungen vom 3. Januar. Berlin: IG. Farben 204½ bis 204¼, Vereinigte Stahlwerke 146¼, Reichsbankanteile 127, Reichsaltbesitz 156¾—156,90, Steuergutscheine I 106¼, Gemeindeumschuldung 100,80, 40er Preußische Konsols 100⅝; Frankfurt: Vereinigte Stahl 147½—147,5, Adlerwerke 158½, Moenus 162½, IG. Farben 205¼, Deutsche Linoleum 183, Conti-Gummi 319, Reichsbank 125½, Reichsaltbesitz 157, Gemeindeumschuldung 100,40, Steuergutscheine I 106, im Freiverkehr: Chemische Brockhues zirka 103, Vereinigte Fränk. Schuhe 101½, Kupferberg 181, am Einheitsmarkt: Frankfurter Hof 83.

Deutsche Arbeitsfront

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Morgen erscheint die neue Folge des KdF.-Monatsheftes.

Wanderung der Ortswaltung Mitte

Sonntag, 5. 1. 1941, Autobusfahrt bis Schlangenbad. Wanderung: Fischbach, Obergladbach, Hausen v. d. H., Kiedrich, Eltville. Treffpunkt 8.50 Uhr Elsasser Platz (Autobushaltestelle). Marschzeit sechs Stunden. Fahrtkosten 1.15 RM.

Ringmiete IVb

Am Montag, 6. Jan. 1941, Vorstellung im Residenz-Theater: „Liebesbriefe". Eintausch der Umtauschscheine gegen die Eintrittskarten in der Kartenverkaufsstelle Luisenstraße 41 (Laden).

Ringmiete IIIb und IVa

Am Freitag, 10. Jan. 1941, 19 Uhr, im Paulinenschlößchen großer bunter Abend. Eintausch der Umtauschscheine gegen die Eintrittskarten in der Kartenverkaufsstelle Luisenstraße 41 (Laden).

Hauptabtlg. Arbeitseinsatz, Abtlg. Erfinderberatung

Kostenlose Beratung in allen technischen Fragen, insbesondere Patentangelegenheiten erfolgt in der Sprechstunde Montag, 6. Jan. 1941, in der Zeit von 10—12 Uhr vormittags, Zimmer 23, der DAF.-Kreiswaltung, Wiesbaden, Luisenstraße 41. Weitere Sprechstunden werden jeweils bekanntgegeben.

Ich suche
Gemälde alter und neuer Meister
besonders: Braith, Leibl, Lier, Mali, Schreyer, Schuch, Sperl, Zügel, Spitzweg, Waldmüller, Volz, Vautier, Thoma, Achenbach, Boecklin, Bürkel, Grützner, Eisen, H. Kauffmann, Kaulbach, Knaus, Kobell, Kroener und andere bedeutende Maler d. 19. Jahrhunderts;
ferner: **alte Deutsche und Holländer** (ganze Sammlungen)
Angebote erbeten an: Dr. Hans Rudolph, Berlin W. 35, Lützow-Ufer 13 — Tel. 22 46 16

Färberei Walkmühle
Chemische Reinigung
Telefon-Sammel-Nr. 28696 und 26008
Lassen Sie jetzt schon Ihre Frühjahrsgarderobe reinigen
FILIALEN:
Marktstraße 21 (Ecke Grabenstraße)
Kirchgasse 7 (Nähe Rheinstraße)
Gr. Burgstraße 4 (Ecke Wilhelmstraße)
Annahmestellen in allen Stadtteilen und Umgebung

Bergführer Toni macht sein Glück

Roman von Fritzi Ertler

43. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Toni trat nahe an den Mann heran. Seine Stimme war warm und herzlich. „Ich fürchte ihn nicht, Kamerad", sagte er ernst. Dann eilte er in langen Sätzen die Treppe hinunter.

Der Monteur nickte vor sich hin. „Wird aber doch gut sein, wenn einer für dich wach ist, Hochreiter!"

❖

Der Herbst hatte Abschied genommen und dem Winter den Platz geräumt. Über Berlin tanzte das dichte weiße Gefolge des rauhen Gesellen, eisig pfiff der Wind durch die Straßen. Dr. Schorff und Hochreiter saßen sich in dem behaglichen Wohnzimmer des Arztes gegenüber. „Also gestern erst bist du zurückgekommen, Toni!" Dr. Schorff betrachtete wohlgefällig Tonis hohe Gestalt, sein schmales, rassiges Gesicht. „Mensch, das nennt man eine Überraschung, du hast dich ja herausgemacht, daß man neben dir verschwinden muß!"

Toni lachte, daß seine weißen Zähne blitzten. „War ich denn ein gar so ungehobelter Klotz?" fragte er launig.

„Das kann man nicht gerade sagen", entgegnete Dr. Schorff ebenfalls lachend. „Der Führer, mit dem ich in diesem Jahr durch den Karwendel ging, hat sich während der ganzen Tour überhaupt nicht gewaschen, weil es, wie er sagte, ohnehin geregnet hat. Du hast das wenigstens alle Wochen ein oder gar zweimal besorgt."

„Jetzt hörst aber auf!" rief Toni entrüstet. „Ich habe mich während einer Tour wegen der Gertraud sogar einmal rasieren lassen!" Dann stieg ihm eine heiße Röte bis unter die blonden Haare.

Dr. Schorff verbarg mühsam ein Lächeln. „Hast du die Fräulein Gertraud schon gesehen, seit du in Berlin bist?" fragte er tastend.

„Nein", entgegnete Toni rasch. „Ich war ja nur ein paar Wochen in Berlin und bin dann den ganzen Herbst mit dem Martens auf den Rennbahnen herumgefegt. Ich hab auch keine Sehnsucht darnach, sie zu treffen", setzte er finster hinzu. „Nur der Sepp, der hat mich besucht."

„Der Sepp?" fragte Dr. Schorff erstaunt. „Wo hat denn der Sepp hier in Berlin sofort herausbringen können, daß du hier bist?"

„Er ist doch verheiratet."

Dr. Schorff lachte hell auf. „Ja, die Maria! Du hast der Frau viel zu danken, Toni", sagte er dann ernst.

„Was war denn eigentlich mit dem Martens und der Broni los, Doktor?"

Dr. Schorff starrte eine Weile vor sich hin. Dann erhob er sich und holte aus einem Kasten einen verschlossenen Brief. „Ich habe die Broni ein Jahr nach unserer Floßfahrt besucht", gestand er stockend. „Es ging mir nicht aus dem Kopf, daß das Mädel so schlecht sein sollte, wenn sie doch in dem Augenblick vollkommen kopflos wurde, als sie glaubte, es sei dir ein Unglück zugestoßen. Nur dadurch hat sie mir verraten, daß du nicht der Vater ihres Kindes bist. Ein Mädel, das soviel Schuldbewußtsein zeigt, wie Broni damals auf dem Floß, konnte unmöglich so skrupellos schlecht sein, wie ...st bei ihr anzunehmen war. Hinter ihrem eigenen ...n mußte noch ein Teufel gestanden haben. Ich hatte ...uch nicht getäuscht. Broni erzählte mir, wie sie auf ...edanken gebracht worden war, dich als den Vater des ...s, das sie erwartete, auszugeben. Sie hat dir einen ... geschrieben und mich gebeten, dir dieses Schreiben ver...ssen zu übergeben, wenn ich dich wieder einmal treffen ...e. Du hast nichts mehr von dir hören lassen, Toni, das ... mich sehr gekränkt", setzte Dr. Schorff vorwurfsvoll hinzu. ...o habe ich das Schreiben aufgehoben. Ich wußte, einmal ...irst du mich ja doch wieder besuchen!"

Wortlos griff Toni nach dem Brief und steckte ihn in seine Brusttasche. „Ich danke dir, Doktor!"

„Willst du nicht „Ludwig" zu mir sagen?" fragte Dr. Schorff warm. „Ich glaube, uns beide hat wirklich schon so viel verbunden, daß es angebracht wäre, den steifen Doktor endlich zur Seite zu schieben!"

„Ja, Ludwig!" Die Hände der Männer lagen mit festem Druck ineinander.

„Weißt du, was wir jetzt machen, Toni?" Doktor Schorff sprang auf. „Wir gehen bummeln, einen richtigen Berliner Nachtbummel machen wir!"

„Jetzt habe ich immer geglaubt, du bist so solide, Ludwig!" Toni reckte sich unternehmend. „Du bist also auch nicht besser als alle anderen!"

„Nein, ich bin bestimmt nicht besser, ich bin oft sogar ganz schlecht", entgegnete Schorff. „Ich muß noch an einen Patienten telephonieren, der meinen Abendbesuch erwarten würde, aber nicht gefährlich krank ist, dann türmen wir!"

In seinem Sprechzimmer schloß Dr. Schorff vorsorglich beide Türen. „Ich hätte nie gedacht, daß ich so hinterlistig sein kann." Er schüttelte den Kopf. „Halter, Sie müssen Fräulein Gertraud so weit bringen, daß sie mitkommt!" sagte er dann gedämpft in den Apparat.

„Was hat denn dann der Sepp alles gesprochen?" fragte Dr. Schorff etwas später und sah an Hochreiter vorüber.

„Nicht sehr viel", entgegnete Toni und lachte plötzlich laut hinaus. „Er hat mir nur gesagt, ich solle mir nicht träumen lassen, daß ich und der langhaxige Schuft Martens der Fräulein Gertraud auch nur ein Haar krümmen dürfen, sonst sei die ganze Belegschaft Ringer wach; dann hat er noch gesagt, daß ich nicht bei dem Martens bleiben, sondern zu Ringer gehen soll, und wie ich ihm versichert habe, daß ich bestimmt auch keine Kanone im Rennfahren sei und außerdem niemals zu Ringer gehen werde, hat er mich einen boshaften Hanswurscht geheißen und hat die Türe zugefeuert, daß meine Emma beinahe einen Nervenschock bekommen hat."

Auch Schorff lachte, wurde aber plötzlich sehr ernst. „Ein braver Mensch ist dieser kleine Korner", sagte er. „Aber auch seine Frau und Ferdl geben ihm nichts nach. Solche Freunde kann man immer brauchen, Toni!"

„Der will von mir nichts mehr wissen, weil ich der Fabrik Ringer Konkurrenz mache." Toni starrte wieder finster vor sich hin.

„Die Belegschaft der Fabrik Ringer hält zu Halter und Gertraud, wie das wohl nur in wenigen Fabriken der Fall ist. Ich muß dir offen gestehen, Toni, auch ich verstehe nicht, weshalb du in die Netze dieses Martens gegangen bist. Warum machst du Fräulein Gertraud das Leben noch schwerer, als es für sie an sich schon ist? Ich schätze diese Frau sehr hoch. Sie ist ein tapferer, großer Mensch!"

Toni sah dem Arzt in die Augen. „Bist ein bissel arg begeistert von ihr?" meinte er scharf. „Hast wohl Gründe dazu!"

Dr. Schorff runzelte ungehalten die Stirne. Aber dann glättete sich sein Gesicht. Ohne daß Toni es ahnte, verriet er dem Arzt, wie viel ihm Gertraud bedeutete, trotz seines angeblichen Grolles auf sie.

„Die Sache wäre hoffnungslos für mich", entgegnete Schorff ernst. „Gertraud Ringer ist unnahbar für jeden Mann. Ich wäre auch nicht der einzige, der diese Frau sofort zu seinem Weibe machen würde, es ist noch einer da, der seine Liebe in sich verschließt und still verzichtet."

„Du meinst den Halter, ihren Direktor!"

„Ja, den meine ich, Toni". — Dr. Schorff legte Hochreiter die Hände auf die Schultern — „Gertraud liebt dich, sie hat dir vielleicht schon mehr geopfert, als du ahnst. Sie hat zweimal an dich geschrieben, keinen ihrer Briefe hast du gelesen! Man soll Menschen nicht ungehört verurteilen, denn glaube mir, jeder Mensch kann irren, und keiner von uns ist fehlerlos!"

„Bist ja ein guter Anwalt", entgegnete Toni hart. „Aber meinetwegen brauchst weder du noch Halter auf die Gertraud verzichten. Denn wenn sie wirklich auf mich warten wollte, dann würde sie bestimmt als alte Jungfer sterben. Ich bin für immer fertig mit ihr. Weißt du, man führt einen Esel nur einmal über das Eis, ein zweitesmal bockt er!"

„Hat sie dich denn so sehr enttäuscht!"

„Lassen wir das, Ludwig!" bat Toni. „Gehen wir lieber auf den Berliner Nachtbummel."

Dr. Schorff schwieg. Sein Gesicht war verschattet. Er kannte die starren, stolzen Menschen aus den Bergen. Er wußte, nur Gewaltiges konnte es hier erreichen, daß Hochreiter die Frau, zu der er das Vertrauen verloren hatte, ein zweites Mal in die Arme nahm. Gertraud mußte einen großen Fehler begangen haben. Dr. Scharff ahnte, was war.

„Hast du denn eigentlich das Berliner Nachtleben schon einmal kennengelernt, Toni?" fragte Dr. Schorff, als sie beide im Auto saßen, und Toni den Wagen mühelos durch die belebten Straßen steuerte.

Erstaunt sah Hochreiter auf. „Das Berliner Nachtleben?" er schüttelte den Kopf. „Ich habe mit dem Martens manche Nacht verbummelt, aber was man so Nachtleben nennt, dazu gehören auch Frauen — und du weißt schon, damit ist bei mir nicht viel zu wollen!"

Sie betraten ein elegantes Kaffeehaus, in dem getanzt wurde und setzten sich in eine gemütliche Ecke. Toni starrte geistesabwesend vor sich hin. Doktor Schorff legte ihm die Hand auf die Schulter. Verstohlen sah er nach seiner Armbanduhr. „Toni, an was denkst du denn eigentlich?"

Toni sah ihm in die Augen. „Ludwig", sagte er gedämpft, „du mußt mich morgen abend, wenn das geht, besuchen. Ich möchte dir etwas anvertrauen!"

„Was ist denn los?" Dr. Schorff wurde unruhig. Er konnte sich nicht erklären, welche Geheimnisse Hochreiter haben sollte.

„Sehr lange bleiben wir hier nicht", griff Doktor Schorff das Gespräch wieder auf. „Ich möchte heute noch ein paar Lokale besuchen!"

„Sei mir nicht böse, Ludwig, aber ich mag nicht mehr mittun", entgegnete Toni gepreßt. „Mir gefällt das alles nicht. Ich kann nicht verstehen, wie man an dem Herumlaufen von einem Lokal in das andere Freude haben kann. Was du heute hast, verstehe ich überhaupt nicht", setzte er hinzu und nahm den Arzt scharf in das Auge. „Du, der Naturmensch, der in den Bergen der größte Einsamkeitsratz ist, den es nur geben kann, du auf einmal ein Nachtschwärmer?"

Dr. Schorff biß sich auf die Lippen. Wie gut ihn Hochreiter kannte! War es ihm doch, wenn er auf Hochreiter sah, als müßten die Marmortische und Kristalleuchter, die weichen Teppiche und blitzenden Spiegel dieser Vergnügungsstätte versinken und um ihn nur noch die Holzwände einer Hochhütte sein. Ein winziges Feuer war unter der rußigen Pfanne, in der Toni einen Schmarrn bereitete, heißer Tee dampfte auf dem einfachen Tisch und schenkte dem Körper behagliche Wärme. Vor dem Hüttenfenster aber stand der Mond am schwarzen Firmament und goß sein Silberlicht über die Felsen der Hochberge. Fast verblaßten die Sterne im gleißenden Schein der Himmelslampe. Die Stille der Bergnacht unterbrachen nur die Steine, die ab und zu in die Tiefe rollten. Ein schwerer Seufzer hob die Brust von Dr. Schorff.

Toni achtete nicht auf ihn. Die Kapelle hatte eingesetzt und die Paare schritten zum Tanz. Toni betrachtete die Tanzenden und schüttelte plötzlich den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Die deutliche Schrift

Gerade hat der Herr Professor die Aufsatzhefte zurückgegeben. Gleich darauf meldet sich ein Schüler: „Verzeihen Sie, Herr Professor, können Sie mir bitte sagen, was Sie hier unter meinen Aufsatz geschrieben haben?"

„Zeigen Sie mal her!" Der Professor blickt in das Heft. „Ich habe darunter geschrieben: Deutlicher schreiben!"

Ausgabestelle amtlicher Fahrkarten
Reisebüro Glücklich
Kaiser-Friedrich-Platz 3 • Telefon 25404
MITROPA

Dauerwellen
haltbar / kleidsam / formschön
Sorgfältigste Ausführung
im Salon Dette
Michelsberg 6

Seyb's Fußbodenpolitur
ist mit seinen Eigenschaften zur Fußbodenpflege unerreicht. Ausgiebig im Gebrauch. Sofort mit Hochglanz auftrocknend. Nicht glättend. Das Liter mit und ohne Farbe RM 2.75. Versand nach auswärts.
Fachdrogist Seyb
Rheinstraße 101.

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Ihren Winterhut
bekommen Sie preiswert und schnellstens umgeformt u. umgearbeitet sowie Neuanfertigung
Erna Wehle, Damenhüte, Wellritzstraße 2, Ecke Schwalb. Str., Laden.

Herzklopfen
Atemnot, Schwindelanfälle, Arterienverkalkung, Wassersucht, Angstgefühl stellt der Arzt fest. Schon vielen hat der bewährte Toledol-Herzsaft die gewünschte Besserung und Stärkung des Herzens gebracht. Warum quälen Sie sich noch damit? Packung 2.10 RM. in Apotheken. Verlangen Sie sofort die kostenlose Aufklärungsschrift von Dr. Rentschler & Co. Laupheim 190 Wbg.

Bei Alters beschwerden...
nimm Zinsser-Allsat
Ich war körperlich vollkommen erschöpft und konnte kaum laufen. Aber in den 10 Monaten, da ich Ihr Allsat gebrauche, hat sich mein Zustand soweit gebessert, daß ich wieder ganz gut auf dem Posten bin und hoffe, daß es mir nach längerem Gebrauch Ihres Allsat noch besser gehen wird. Ich habe Ihr Allsat weiter empfohlen.
gez. 23.4.40. Frau Veronika Wittstock Vietz Ostb. Straße der SA
Als Schwerkriegsbeschädigter nehme ich schon jahrelang Zinsser-Allsat. Ich kann nur sagen, er hat mir stets gut geholfen. Ich fühle mich nach dieser Kur gesund und munter.
gez. 14.3.40 Hugo Gamrich Kriegsverwaltungsinspektor Kolberg, Pfannschmieden.
Zinsser Allsat Knoblauchsaft
... in vielen Apotheken und Drogerien zu haben. Flasche 95 Pfg. u. 2.85 Mk. In Tabletten (geruchlos) zum gleichen Preis in vielen Apotheken.
Zinsser Leipzig 38

Rundfunkfachgeschäft
Ing. Karl Ruß
Bahnhofstraße 3 - Ruf 23906
Von der Wehrmacht zurück
Alle Reparaturen an Rundfunkgeräten fachmännisch und in kürzester Zeit

Das Glück unserer Jugend ist das Glück unseres Volkes! — Werdet Mitglied der NSV!

Deutsches Rotes Kreuz, Bereitschaft w 3 Wiesbaden. Montag, 6. Jan. 1941, 19.30 Uhr, Zug 1 Zugabend auf der Kreisstelle, Wiesbaden, Oranienstraße 5. Mittwoch, 8. Jan. 1941, Wiederbeginn des Grundausbildungslehrgangs in der Schule an der Oranienstraße um 19 Uhr.

Spezial-Gardinen-Wascherei
Ausbesserung
Eigene Werkstätten
Gardinen-Industrie
LOUIS FRANKE
Wilhelmstr. 28, Ruf 28508
Neuanfertigung – Umarbeiten

Geschäftliche Empfehlungen
Friseuse die gut onduliert und frisiert empfiehlt sich. Angeb. u. S 127 an Tagbl.-Verl.
Nähm.-Reparat. Th. Brück. Goethestraße 18. Telefon 23605

Entferne ohne Schneiden
ohne Stechen garantiert jede Tätowierung, Muttermale, Leberflecke, Blutschwamm, Kohlenflecke, Warz., Grießkörner u. andere Hautfehler. Sprechstunden: Donnerstag, den 12. Dezember, von 10½ bis 20 Uhr nur im Hotel „Central". Spezialist: J. Matolepis.

Versuche ohne Anzeigenwerbung auszukommen, sind gleichbedeutend mit dem Verlust der Kunden!

Die modische Frisur bei Kammel
Taunusstr. 14, Ruf 22978

Immer gut! Jetzt neue Bestellscheine!
KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Wegen Inventur
bleibt mein Geschäft ab 6. Januar einige Tage geschlossen!
Erich Stephan
Fachgeschäft f. gediegenes Haus- u. Küchengerät

Werdet Mitglied der NSV.

DRESDNER BANK
Filiale Wiesbaden
Taunusstraße 3
gegenüber dem Kochbrunnen

Spareinlagen gegen Sparbuch
werden zur Verzinsung entgegengenommen

Rasche Bedienung an unserem Sparschalter!

Haararbeiten
in naturgetreuer Ausführung
Dauerwellen
in schonendster Behandlung
Haarfärben
in prachtvollen natürlichen Tönen, auch bei verfärbtem Haar
Otto Jacobi
Hofl. Nassauer Hof
Wilhelmstraße 56 – gegenüber Brunnenkolonnade – Ruf 27375
Ausführung durch erfahrene Fachkräfte
Gewissenhafte Beratung unverbindlich

TEIL- u. BEILADUNGEN
von **Umzugsgut** zum genehmigten Möbelfernverkehrstarif gesucht:

Mitte Jan.	von Wiesbaden	nach	Saarlautern
Ende Jan.	" "	"	Mannheim
Anf. Febr.	" "	"	Karlsbad
Anf. Febr.	" "	"	Essen
sofort	" Berlin	"	Wiesbaden
sofort	" Breslau	"	"
sofort	" Liegnitz	"	"
sofort	" Kattowitz	"	"
sofort	" Oppeln	"	"
sofort	" Cottbus	"	"
sofort	per Bahn " Wien	"	"
sofort	" Litzmannstadt	"	"
sofort	" Gnesen	"	"
sofort	" Litzmannstadt	"	"
sofort	" Magdeburg	"	"
sofort	" Liegnitz	"	"
Mitte Jan.	" Baden-Baden	"	"
Ende Jan.	" Parchim	"	"
Ende Jan.	" Berlin	"	"
Ende Jan.	" Saarlautern	"	"
Mitte Jan.	" Dessau	"	"

BERTHOLD JACOBY
NACHF. ROBERT ULRICH
Möbeltransport — Spedition — Lagerung
WIESBADEN TAUNUSSTRASSE 5
Tel.-Nr. 59446 23847 23848 23849 23880

DIE DEUTSCHE ARBEITSFRONT
NSG. „KRAFT DURCH FREUDE" — KREIS WIESBADEN
Abteilung Deutsches Volksbildungswerk

Im Rahmen der Vortragsreihe des Deutschen Volksbildungswerkes spricht am Mittwoch, 8. Januar 1941, 19 Uhr, in der Aula der Schule am Boseplatz der bekannte Physiker **Albert Stadthagen** in einem

EXPERIMENTAL-VORTRAG

200 Grad Kälte
bis
4000 Grad Hitze

Die Herstellung wissenschaftlich echter Edelsteine

Die in dem Vortrag erzeugten Edelsteine werden an die Zuhörer verteilt.

Eintrittspreis: RM 1.—, für Inhab. von Hörerkart. RM 0.50
Kartenvorverkauf: Luisenstraße 41 (Laden), Reisebüro Schottenfels, Theaterkolonnade sowie an d. Abendkasse

Wirtschafts-Übernahme
Ich habe die Gastwirtschaft
„Zum Schwanen"
Wiesbaden, Webergasse 50,
übernommen. Es wird mein ganzes Bestreben sein meine Gäste zuvorkommend zu bedienen, ihnen bei mir einen angenehmen Aufenthalt zu verschaffen und nur bestgepflegte Getränke zum Ausschank zu bringen.
Das beliebte Germania-Bier. Prima Weine.
Um allseitiges Vertrauen bittet
Ferdinand Simmersbach.

Das Glück unserer Jugend ist das Glück unseres Volkes! Werdet Mitglied der NSV!

Luna-Theater
Schwalbacher Straße 57
Bis einschl. Dienstag verlängert!
Hans Albers
in
Trenck der Pandur
Mit: Sybille Schmitz, Käthe Dorsch, Hilde Weissner, Oskar Sima, H. Nissen
Jugend hat Zutritt!
Ab Mittwoch: **Jud Süss**
Anf. W.: 3.00 5.15 7.30
S.: 2.00 4.00 6.00 8.00

Suchen Sie Unterhaltung? Lesen Sie gern? Dann eine **Lesemappe** mit 10 bis 11 Zeitschriften von 30 Pf an. Rhein-Taunus-Leserkrei Hellmundstr. 29. Tel 24353

Geschäftl. Empfehlung
Auto ist noch einige Tage frei. 20 Zentner Traktoraft. **Peter Herbst** Röderstr. 18. Hth. 2 rechts.

ROSENHOF
Lahnstraße 22 ab 7 Uhr
Samstag und Sonntag
TANZ

Bootshaus BIEBRICH **TANZ**
Jeden Sonntag ab 16 Uhr - Tanz frei

Bin nun zu allen Krankenkassen zugelassen
M. HAHN
Orthopädie-Meister
Michelsberg 26

Film-Palast
Sonntag vorm. **11 Uhr**
auf vielseitige Wünsche
Wiederholung
des mit größtem Beifall aufgenommenen
Märchen-Film-Programms
Rumpelstilzchen
Der Hase und der Igel
Münchhausens groß. Abenteuer
Kinder 0.25 0.40 0.50
Erwachsene 0.50 0.75 1.00
Karten im Vorverkauf

Einen netten Abend . . .
verleben Sie in den
Rheinischen Weinstuben Webergasse
Bis 2 Uhr **großer Barbetrieb**
HEUTE TANZ
Kapelle Haseke-Pechenbach

Der neue große TOBIS-Film mit
PAUL HARTMANN
LIL DAGOVER
FRIEDR. KAYSSLER
WERNER HINZ
WALHALLA
2.30 (Hauptfilm) 4.45 7.25 Uhr
So. auch 2 Uhr
TOBIS

Der ganz außergewöhnliche große Beifall
den dieser selten schöne Film findet, hat uns veranlaßt, denselben bis **MONTAG** einschl. im Spielplan zu lassen.

Die neue Wochenschau läuft in jedem Programm **vor** dem Hauptfilm

Auch am Sonntag

Paula Wessely
in dem Tobis-Film
Ein Leben lang

Die Geschichte einer großen Liebe, die über schwere Jahre alle Widerstände durch die gläubige Kraft eines tapferen Frauenherzens überwindet. — Mit ergreifender Innerlichkeit verkörpert
Paula Wessely
eine Frauengestalt, die mit unbeirrbarem Glauben an die Vorsehung darauf wartet, daß der Mann, den sie liebt und der nicht ahnt, daß er der Vater ihres Kindes ist, zu ihr findet.

Spielzeiten:
Samstag:
3.00
5.15
7.30 Uhr
Sonntag:
1.00
3.00
5.15
7.30 Uhr

Bitte beachten Sie die Anfangszeiten!

FILM-PALAST
0.50 0.75 1.00 1.25 1.50 2.00